

Sand- & Kies- Extraktivismus im Altdorfer Wald Widerstand für eine Bauwende



Bauet auf und reißt nieder - dann habt Ihr Arbeit immer wieder.

Sand- und Kies- Extraktivismus im Altdorfer Wald
Widerstand für die Bauwende

alti-bleibt.de

Oberschwaben/Barcelona

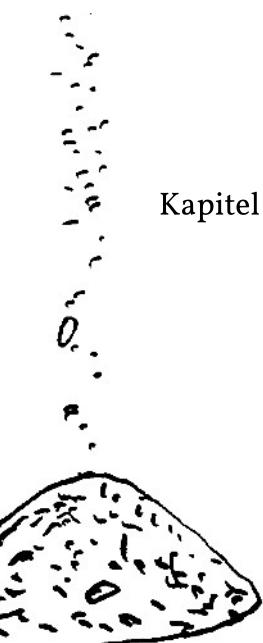
Oktober 2025



Inhaltsverzeichnis



	Einleitung	2
	Karte	3
Kapitel 1	Der Altdorfer Wald	4
	Geologie und Geschichte	4
	Nutzen für den Menschen	9
	Wem der Altdorfer Wald heute "gehört"	14
Kapitel 2	Kiesextraktivismus	15
	Genehmigungsverfahren	16
	Wie läuft Kiesabbau ab?	18
	Kiesexport	24
	Renaturierungsexperimente	25
	Nachteile des Kiesabbaus	27
	Regionalplan	29
	Meichle und Mohr	32
	Grenis	33
	Satellitengrube bei Grund im Altdorfer Wald	34
	Kiesabbau Global	35
	Fazit	38
Kapitel 3	Wie weniger Kies? Bauwende!	40
	Warum ist Zement so klimaschädlich?	41
	Verkehrswende statt Kiesabbau	44
	Kiesrecycling	44
	CCS: Die CO ₂ -Speicher-Lüge der Bauindustrie	45
	Bauwende	47
	1. Weniger Bauen	47
	2. Besser Bauen	49
	3. Grüner Beton	49
Kapitel 4	Widerstand	51
	Regionalplan Protest	56
	Die Waldbesetzung heute	57
	Kunst und Kultur	61
	Aktiv werden	65
	Aktueller Stand	67
	Links und Co. zum weiter Informieren (Anlagen)	67



Einleitung



Dieses Büchle geht über den Altdorfer Wald, seine Geologie, sein astreines Quellwasser, seine Pflanzen, Pilze und Tiere und wie er genutzt wird. Es erzählt die Bedrohung durch den Kiesabbau und wie realitätsverschobene Kiesbarone und Liebhaber des Wirtschaftswachstums den Wald ausnutzen. Wie sie mit Lügen und natürlich Baggern einen Schweizer Käse aus der grünen Lunge Oberschwabens machen. Und Torfabbau gibt es obendrein auch noch im Altdorfer Wald.

Doch nichts muss so bleiben wie es die letzten Jahrzehnte geworden ist. Das Grundbedürfnis auf Wohnraum und den Erhalt von Klima und dem Altdorfer Wald bekäme man eigentlich recht einfach unter einen Hut. Mit einer sofortigen und konsequenten Bauwende – weniger ist mehr.

Am Ende des Büchles geht es auch um die Aktivitäten rund um die Waldbesetzung im Altdorfer Wald. Und es lädt zu kreativen, informativen und provokanten Aktionen ein.

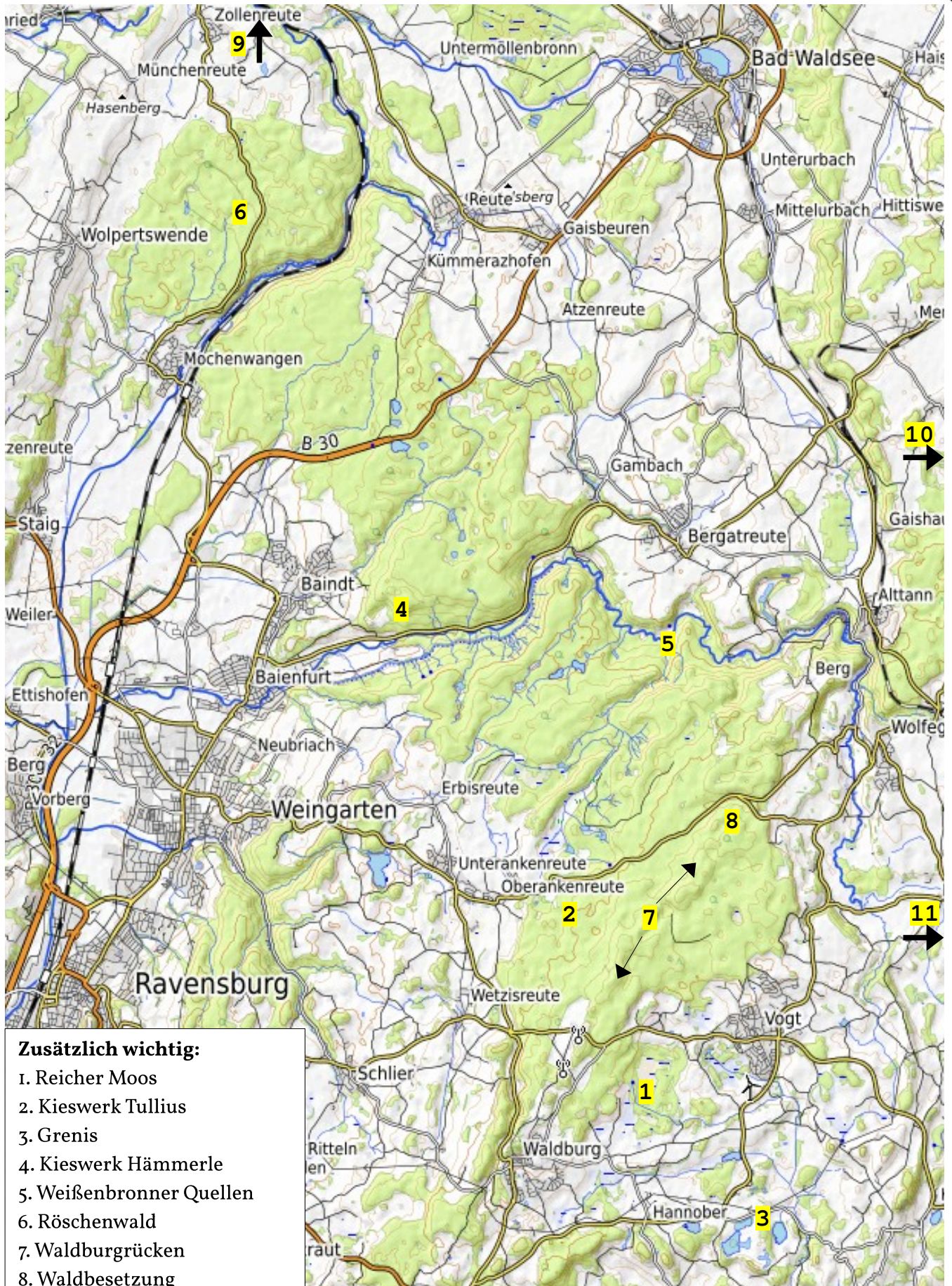
Was das Büchle weitestgehend ausklammert, ist das Thema Windkraft im Altdorfer Wald. Nicht nur, weil wir den Kiesabbau und den Rattenschwanz der Flächenversiegelung für das weit schlimmere Problem halten, sondern auch, weil es zu diesem Thema an anderer Stelle Informationen zur Genüge gibt. Es gibt gute Zines, die das Thema von einer wachstumskritischen Perspektive angehen.

Alle Abschnitte sind auch unabhängig gut verständlich. Es lohnt sich also auch, nur bestimmte Themen durchzulesen. Besonders der Abschnitt zur Bauwende ist wärmstens zu empfehlen, weil er Wege und Lösungen beschreibt, die bisher fast niemand kennt, obwohl die Bauindustrie für einen sehr großen Teil der Erdaufheizung verantwortlich ist.

Wir sind nicht allwissend. Und natürlich hat es nicht jede Detailinfo in dieses Büchle geschafft – das wäre zu unübersichtlich. An vielen Stellen sind auch noch offene Fragen, auf die wir auch noch nach Antworten suchen. Oder Dinge, die Hörensagen sind, für die wir aber nicht wirklich Belege haben. Die Kiesindustrie ist nämlich sehr intransparent. Falls Du Fragen hast oder Wissen, das in die nächste Auflage mit aufgenommen werden sollte, schreib uns gerne eine E-Mail an baumbesetzung.ravensburg@gmail.com (PGP Key zur Verschlüsselung auf Nachfrage).

Wichtige Informationen oder Korrekturen die später hinzukommen, sowie die Büchle-PDF zum freien Download unter: alti-bleibt.de/zine





Zusätzlich wichtig:

1. Reicher Moos
2. Kieswerk Tullius
3. Grenis
4. Kieswerk Hämmerle
5. Weißenbronner Quellen
6. Röschenwald
7. Waldburgrücken
8. Waldbesetzung
9. Richtung Aulendorf
10. Richtung Molpertshaus
11. Richtung Kißlegg



Oberankenreute/Hintermoos. Im Hintergrund das Lochmoos und das Kieswerk Tullius, im Altdorfer Wald

Der Altdorfer Wald

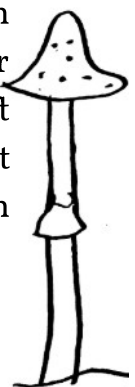
~ Kapitel 1 ~



Der Altdorfer Wald, kurz Alti, ist das größte zusammenhängende Waldgebiet Oberschwabens. Mit seinen 82 km² ist er eine wichtige Verbindung für Wildtiere und ein riesiges, fast unzerschnittenes Ökosystem. Er ist ein wichtiger Teil der Kulturlandschaft in Oberschwaben. Er ist kein Urwald (wobei das natürlich schön wäre), hat aber viele verwilderte Ecken mit Mischwald, Moor und Bannwald. Viele Stellen sind aber auch gepflanzter Fichtenwald, manchmal dichter, manchmal schon auf dem Weg zum Mischwald. Der Alti liegt sehr hoch, auf bis zu 777 Meter ü. n. N., und hat eine starke Höhendifferenz im Gelände. Er erstreckt sich von Aulendorf bis Waldburg und ist ungefähr 16km lang und 5km breit. Durchschnitten ist er von Landstraßen, einer Bundesstraße und einer Zugstrecke. Außerdem gibt es viele Waldwege. Fragmentiert ist er trotzdem nur sehr schwach.

Geologie und Geschichte

Der Altdorfer Wald liegt auf einem Höhenzug, dem Waldburg Rücken. Dieser entstand vor ca. 10.000 Jahren, als die Menschen in Europa noch Rentierjäger*innen waren. Damals lagen im Schussental und im Argental, also östlich und westlich vom heutigen Altdorfer Wald, zwei riesige Gletscher. Das Eis lag damals 400 Meter über Friedrichshafen, die Gletscher ragten bis nach Bad Schussenried. Die Landschaft darunter war bereits von einer früheren Eiszeit (Riß-Eiszeit) grundlegend geformt worden. Und dann geschah ein recht seltenes Ereignis. Eine Kollision der beiden



Gletscher. Kollision in geologischem Tempo - in Wirklichkeit natürlich gähmend langsam, sodass man es nicht wirklich als Ereignis gemerkt haben wird.

Der Argengletscher stieß gegen das Gebirge "Adelegg" beim heutigen Leutkirch und wurde nach Westen abgedrückt. Er kollidierte seitlich mit dem Schussengletscher. Das Geröll, das der Gletscher neben und vor sich herschob, sammelte sich zwischen den beiden Gletschern. So entstand ein länglicher, sehr großer Hügel, den man Mittelmoräne nennen könnte. Der Vorläufer des Waldburgrückens.



Die Landschaft, die wir heute kennen, entstand in den Jahrtausenden danach. Die Eismassen schmolzen mit der langsam steigenden Temperatur wieder ab. Dabei entstanden große reißende Schmelzwasserflüsse. Jedes kleine Tal und jede Mulde auf dem

heutigen Waldburgrücken gehen auf den Gletscher und das Abschmelzen zurück. Das ist der Grund, warum es in Oberschwaben mit alle den Hügeln und kleinen Tälern heute so schön ist. Durch die Gletscher wurde übrigens auch der Bodensee ausgehobelt.

An den Stellen, an denen Gletscherklumpen liegenblieben und langsam abschmolzen, entstanden sogenannte Toteislöcher. Wie wenn ein Schneehaufen im Hof erst später abschmilzt, hinterlässt der Toteisbrocken auch feinen Dreck. Die Mulden, die die Brocken durch ihr Gewicht gedrückt haben, sind mit feinem Sediment aus den Eisbrocken wasserdichter geworden als der restliche Waldboden. Dadurch entstehen feine Stellen, kleine Tümpel oder ganze Seen. Viele solche Toteislöcher sind zum Beispiel auf der Spitze des Waldburgrückens und bei Oberankenreute im Wald. Ein bekanntes Toteisloch ist das Reichermoos. Dort war der Brocken, der darauf liegen geblieben ist, besonders groß. So entstand zuerst ein Urzeitlicher See, der zu einem Niedermoor



Toteisloch

verlandet und dann zu einem Hochmoor heranwuchs. Toteislöcher geben der Landschaft ein gewisses i-Tüpfelchen, weil sie durch die Abdichtung heute recht feuchte Stellen sind. Und da an feuchten und trockenen Stellen unterschiedliche

Arten vorkommen, ermöglichen die Toteislöcher eine hohe Artenvielfalt durch die Unterschiedlichkeit und Abwechslung, die sie der Landschaft verleihen.



Teile des Waldburgrückens. Hinten zu sehen sind die Waldburg, Funkmasten bei Waldburg und die Alpen.

Das Material, das der Gletscher aus den Alpen und dem Alpenvorland oder dem heutigen Bodensee mitgebracht hat, ist verschiedenes Gestein. Der Gletscher hat es mit seinen Bewegungen über die Zeit langsam, aber mit viel Kraft rund und kleiner geschmirgelt und unter, vor und neben sich „abgelegt“. Der Waldburgrücken besteht aus diesem Geröll. Und genauso die Endmoränen bei Bad Schussenried. Die Endmoräne ist das, was der Gletscher vor sich her schob. Und auch das, was heute die Begierde der Kiesbarone weckt. Sand und Kies.

Über die Zeit entstand über dem zuerst recht blanken Kies dann wieder Wald. Jahrzehnt für Jahrzehnt wurden es mehr Pflanzen und mehr Nährboden. Heute sind es zwischen 1 und 5 Meter „Erde“ über dem Kies. Man sagt, dass pro Jahr etwa 1 mm Waldboden dazukommt.

Ursprünglich gab es fast ausschließlich Wald in Europa. Als sich dann die Menschen langsam mit ihrer Zivilisation ausbreiteten und das Land mit Landwirtschaft besiedelten, wurde der meiste Wald in der Region für Ackerbau gerodet. Doch die Stellen, an denen es besonders steil war, konnten nicht dafür genutzt werden. Darum ließ man dort den Wald und nutzte das Holz. Hinzu kam, dass die Adeligen um den Altdorfer Wald einen Vergnügungswald „brauchten“, um zu jagen. Aus der damaligen Zeit steht aber kein Baum mehr. Der Wald wurde viele Male komplett durchforstet und besteht inzwischen aus ganz anderen Baumarten und ist kein Urwald mehr.

Dennoch ist es ein Gebiet, in dem seit Jahrtausenden durchgängig Wald war. Darum ist die Bodenbeschaffenheit, der Formenschatz und die Gletscherabschmelzlandschaft auch so gut und nahezu unbeschädigt. Auf Lidar-Scans ist es prima zu sehen.



Ökologisch wertvoll macht den Altdorfer Wald vor allem, dass er eines der wenigen zusammenhängenden Waldgebiete der Region ist. Die übrige Landschaft ist von einem kleinteiligen Flickenteppich aus Feldern, Siedlungen und kleineren Waldstücken geprägt und wird von vielen Straßen zerschnitten. Diese Kleinteiligkeit (auch Fragmentierung oder Verinselung genannt) ist für viele nicht-menschliche Lebewesen ein Problem: Es braucht eine bestimmte Anzahl an Tieren/Pflanzen, und bei großen Tieren auch genügend Fläche, damit sich eine stabile Population bilden kann. Generell gilt, dass größere Populationen sehr viel widerstandsfähiger und gesünder sind als kleinere. Das liegt vor allem an zufälligen Faktoren der Populationsdynamik, hat aber auch damit zu tun, dass beispielsweise das Inzuchtrisiko sinkt. In der Naturschutzökologie ist es daher unumstritten, dass vor allem große, wenig zerschnittene Lebensräume – wie beispielsweise der Alti – besonders schützenswert sind.



Ein geologisches „Ereignis“ ist noch wichtig zu erwähnen. Die Wassermassen (Quasi die heutige Argen) aus dem heutigen Allgäu konnten nicht in den Bodensee fließen, weil der Argengletscher den Weg versperrte. Darum bahnten die Wassermassen sich langsam den Weg nach Norden. Der Fluss durchspülte den Waldburgrücken. Sehr langsam, versteht sich. Die „Argen“, die damals im Bett der Wolfegger Ach floss, mündete damals in die Donau und damit ins Schwarze Meer. Als der Argengletscher ganz weg war, nahm die Wolfegger Ach das Flussbett der ehemaligen Argen und die Argen entwässerte in den Bodensee und über den Rhein in die Nordsee.



Weißbronner Quellfassung Quellbach bei Weißbronnen

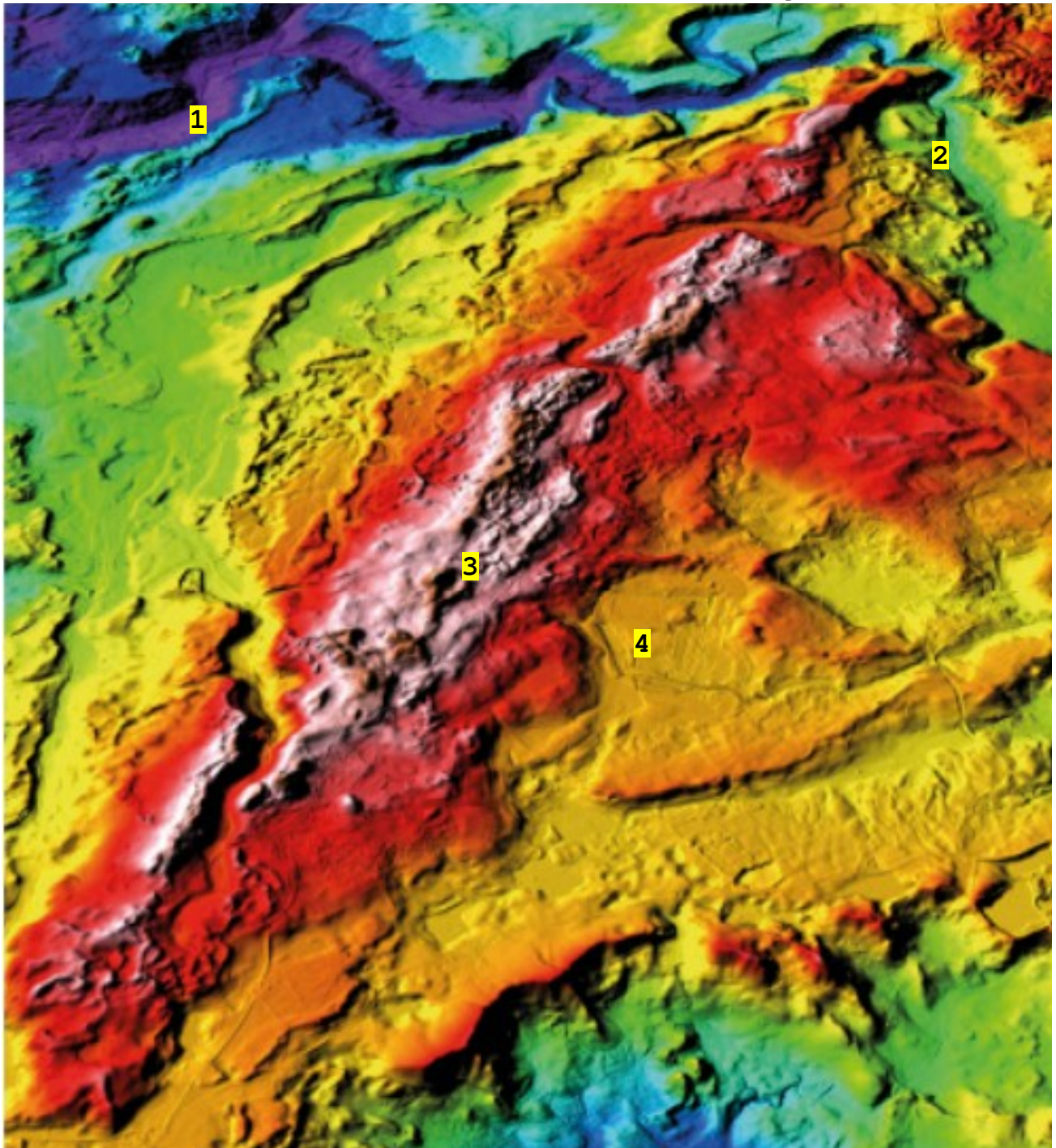
Erst die niedrige Lage der Wolfegger Ach sorgte dafür, dass es heute die Weißbronner Quellen gibt.

→ Siehe auch Skizze über die Kiesschichten in „Wie läuft Kiesabbau ab?“



In der Lidar-Boden-Karte ist nur die Bodenoberfläche dargestellt. Sträucher und Bäume sind weggerechnet. Die Farben stellen die Höhe dar. Blau ist ganz tief, braun/weiß ist sehr hoch. Der Höhenbereich des Kartenausschnitts ist ungefähr 500 bis 776 Meter über dem Meeresspiegel. Norden ist oben. Das Blaue Band am oberen Ende der Karte ist das Flussbett der Wolfegger Ach (1). Fast am östlichen Bildrand oben ist die Stelle, an der die Ach den Waldburgrücken durchspült hat (2). Der Rot-Weiß-Braune Höhenzug ist der Waldburgrücken (3). Die regelmäßigen Furchen in der Mitte, leicht neben dem Waldburgrücken, sind die Abbauspuren im Reicheremoos (4).

Bild vom BUND Jahresheft 2024 (Link siehe Anlagen)



Nutzen für den Menschen

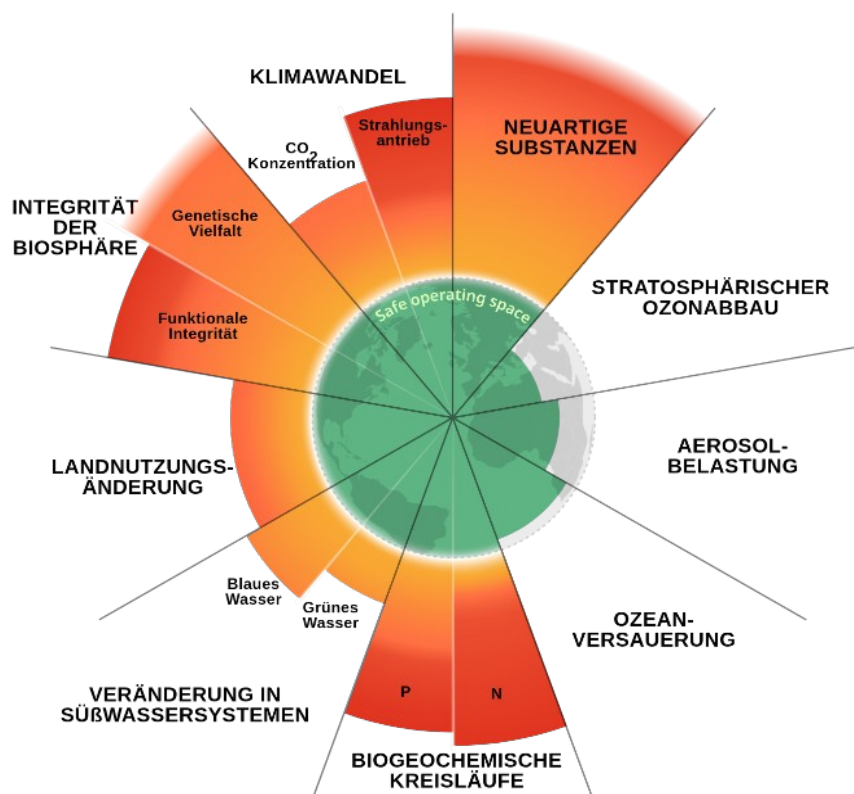


Wald hat einen hohen Wert, alleine durch seine Existenz und seine Pracht. Menschen machen den Wert aber leider oft nur an den Dingen fest, die ihnen direkt nützen, und sehen sich schon lange nicht mehr als Teil der Natur, sondern eher als Herren. Doch ohne die Natur wären wir nichts.

Wir Menschen sind, genau so wie all die anderen Arten, kleine Punkte im riesigen Netz des Lebens. Wir leben in und durch dieses Netz. Jede Veränderung in den ökologischen Kreisläufen hat Auswirkungen auf uns Alle. Und Menschen verändern ganz schön viel, leider nicht unbedingt zum Besseren. Sie fällen Wälder, fischen die Meere leer, pusten Schadstoffe in die Luft – und manchmal buddeln sie auch Kiesgruben. Dies verändert planetare Systeme, wie bspw. das Klima oder die Biosphäre auf eine Art und Weise, die auch das (menschliche) Leben grundlegend verändern und die menschliche „Zivilisation“ gefährden wird. Hierfür gibt es das Konzept der planetaren Grenzen. Es beschreibt stark vereinfacht, wie sehr wir in die verschiedenen planetaren Systeme eingreifen können, ohne unsere Lebensgrundlagen zu riskieren. 7 von 9 planetaren Grenzen sind aktuell überschritten und Projekte wie Kiesabbau tragen dazu bei. Bei Kiesabbau sind neben „Klimawandel“ auch die Planetaren Grenzen „Veränderung der Landnutzung“ und „Veränderung in der Integrität der Biosphäre“ (damit ist Biodiversitätsverlust gemeint) betroffen.

Aber auch auf lokaler Ebene erfüllt der Altdorfer Wald vielfältige Funktionen. Und er wird genutzt und auch ausgenutzt. Die meisten Formen des Nutzens sind nicht bezahlbar. Viele

Ausnutzungen schmälern oder gefährden sogar Funktionen, die der Wald uns schenkt. Es macht Sinn, Natur nicht nur als Dienstleister für frisches Wasser, kühle Luft oder Bestäubung zu sehen, aber meistens macht es nicht einmal wirtschaftlich



Das Diagramm der planetaren Grenzen stellt dar, wie stark die Zerstörung in den jeweiligen Bereichen vorangeschritten ist. Es definiert klare Grenzen und wird regelmäßig aktualisiert.



Sinn, Natur zu zerstören, wenn man es ganzheitlich betrachtet. Denn technischer Ersatz für natürliche Funktionen wie Wasserfilteranlagen, Klimaanlage und Bestäubung per Hand sind viel teuer, als die Natur einfach Natur sein zu lassen.

Als Erholungsort nutzt der Wald auch vielen Anwohner*innen.

Wasser, Überschwemmungsschutz und Klimaanlage: Wenn ein Wassertropfen im Altdorfer Wald auftrifft und er nicht von den Pflanzen aufgenommen wird, versickert er tiefer in den Boden. Zuerst durch den Waldboden und die Kiesschichten oberhalb des Grundwassers, dann ins Grundwasser. Das liegt manchmal mehr als 70 Meter unter dem Boden. Durch mehrere wasserundurchlässige Schichten (Molasseschichten) unter dem Kies kann das Wasser nicht weiter versickern und bleibt im Kies und Sand. Dort wird es durch die leichte Schiefelage dann langsam in bis zu 30 Jahren gefiltert und mineralisiert, während es in Richtung Quellen fließt. Wenn das Wasser dort wieder an feuchten Stellen zutage tritt, ist es von hoher Reinheit und perfekt gefiltert.

Aufbau des Bodens im Altdorfer Wald:

Siehe auch Wald
Skizzen auf
Seite 23

Waldboden 0,5 - 5 m

„Trockene“
Kiesschichten

Grundwasserspiegel
1 - 80 m Tiefe

Wassergetränkte
Kiesschichten
(Grundwasserleiter)

Obere Süßwassermolasse
(wasserundurchlässig)
Beginnt in 0 - 100+ m



Durch die Schwammfunktion und die Höhenlage nimmt der Altdorfer Wald bei Starkregen das Wasser, das auf ihn fällt, fast komplett auf. Der Boden nimmt das Wasser tief auf. Die Quellen, die die Flüsse und Bäche, die aus dem Wald gespeist werden, geben sehr konstant Wasser ab. Im Schussental gibt es wegen dieser Schwammfunktion die quasi „vorgeschaltet“ ist, weniger Überschwemmungen. Schussental. Und durch die konstante Verdunstung im Wald werden die Landschaft und das Schussental im Sommer gekühlt.

Die Quellen sind eine zuverlässige Wasserversorgung. Die meisten Gemeinden um den Alti sind direkt an einige dieser Quellen angeschlossen. Und das Schussental



teilweise auch. Es gibt auch viele feuchte Stellen um den Wald herum, an denen mit Drainagerohren Wasser für weite Teile der Region abgeleitet wird. Da das Wasser aber zwischen Wald und Quellen unter der Landwirtschaft hindurchfließt, ist es dort nicht mehr ganz so rein, wie im Wald, und braucht Zusätze für die Trinkwasserstandards.

Potentiell könnte das Wasser aus dem Altdorfer Wald naturschutzverträglich, also so, dass die Flüsse auch noch genug haben, weit mehr als hunderttausend Menschen versorgen. Im Moment versorgt es nur einige zehntausend. Die besonders guten Quellen im Altdorfer Wald, sind die bei Weißenbronnen.



-
- **Lebensgrundlage Wasser**
 - *Lyrischer Text von Rosemarie Vogt*
 - Wasser ist Leben, tut gut, bringt Freude, Spaß, Erholung, Leichtigkeit. Es
 - fordert uns ab und zu zu Abenteuern heraus, wenn wir über eine Steinbrücke
 - hüpfen.
 - Wir fühlen Glück.
 - Es ist ein wertvolles, wunderbares, erfrischendes Nass und schult unseren
 - Gaumen.
 - Wir besitzen und leben hier um den Waldburg Rücken in einem Wasser-Reich.
 - Selbst an heißen Sommertagen auch bei fast 40 Grad im Schatten ist es ein
 - wirklich erfrischendes Spektakel hier zu wandern: entlang von leise
 - rieselnden bis prickelnden, saftig gurgelnden Quellaustritten, die sich zu
 - Bächen und Wasserläufen zusammenschließen zu einem Wasserfall, der
 - leider in Privatbesitz nur noch mit Abstand zu bestaunen und zu erleben ist.
 - Deshalb haben kreative selbst handelnde Menschen Saft und Bier im
 - wundervollen, kühlen Nass bevorratet. Der Gaumen lechzt nach Wasser oder
 - Saft oder Bier?
 - Je nach Jahreszeit perlt Tau im Grün von Bäumen und Gräsern. Nebel zaubert
 - mystische Stimmungen.
 - Wasser hält uns am Leben. Es ist ein rares Gut, mit dem wir sorgsam umgehen
 - sollten. Was muten wir unserer blauen Erde zu?
 - Was muten wir dem Altdorfer Wald zu, wenn wir Kiesabbau zulassen?
 - Medikamente, Chemikalien, häusliche, industrielle Abwasser, Mikroplastik...
 - alles wird unserem Wasser zugeführt.
 - Unser Trinkwasser wird zunehmend mehr verschmutzt. Kläranlagen können
 - längst nicht mehr alle Schadstoffe herausfiltern, weil weiteres Filtern viel zu
 - teuer wird!

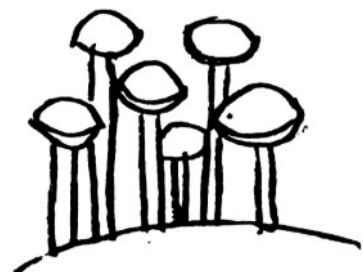


- Und immer neue Gifte, Endloschemikalien sammeln sich und sammeln sich in
- unserem Wasser!
- Auch in Baden-Württemberg sind wir nicht verschont von
- Grundwasserrückgang und von Verunreinigungen. Wie wird zukünftig
- Trinkwasserbedarf erhalten?
- Derzeit sind nur 20 Prozent der Kommunen in Baden-Württemberg für
- Trinkwasserbedarf gut aufgestellt. In Trockenzeiten müssen Kommunen sich
- jetzt schon gegenseitig aushelfen. Baden-Württemberg fordert auf, neue
- Quellen zu erschließen, um den Trinkwasserbedarf in Zukunft zu erhalten. Ist
- es dann nicht aller dringendstes Gebot:
- Erhalten, was uns erhält.
- Diese vordringlichste Ressource Wasser hier um den Altdorfer Wald und hier
- an der Nordseite des Waldburgrücken gilt es zu erhalten!
- Weil Wald bei Landregen und Starkregen Wasser speichert, weil Kies je höher
- umso mehr Wasser filtert und mineralisiert und weil Molasse keinen
- sofortigen Abfluss ermöglicht. Wasser Reichtum für zukünftigen
- Trinkwasserbedarf für regionale Notlagen, die hoffentlich nie eintreten.
-
- Darum:
- Kein Kiesabbau im Wassereinzugsgebiet der Quellen Weißenbronnen.
- Keine Wasser gefährdende Landwirtschaft und Chemieindustrie.

Holzgewinnung: Durch den Holzeinschlag geht Artenvielfalt verloren und Jagd wird teils nötig. Es ist gut wenn alte Bäume Samen abwerfen, die anwachsen und sich der Wald so natürlich verjüngt. Doch durch den Holzeinschlag und die Maschinen gelingt das nicht so zuverlässig. Darum wird der Rehbestand, der die Knospen und die dünnen Zweige der Bäumchen abknabbert, durch Jagd reduziert. Die Forstwirtschaft ist eine so große Zusatzbelastung für den Wald. Im Gegenzug kann jedoch mit Holz gebaut und geheizt werden.



„Ansicht der Raupen-Wirtschaft in dem großen Altdorfer Wald i. J. 1840“





Die Artenvielfalt kann durch Eingriffe stellenweise verbessert werden, da dann Diversität entsteht. Aber die Fichtenplantagen und die ehemaligen Fichtenplantagen sind bei weitem nicht so artenreich wie der Wald, der zuvor da war.

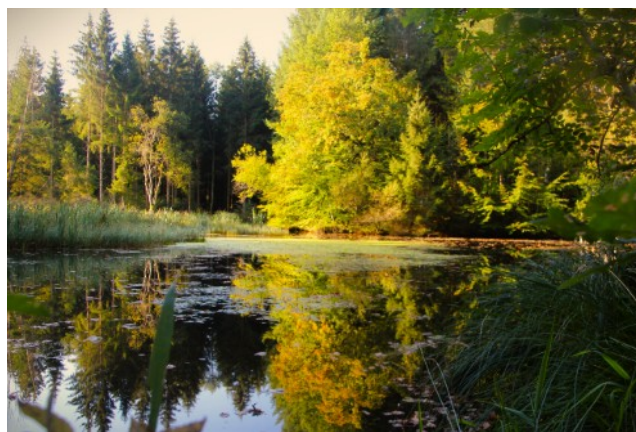
Die Forstwirtschaft heute könnte besser sein, war aber auch schon mal schlimmer. Als zum Beispiel Anfang 20. Jh. nur dichte "Fichtenäcker" angepflanzt wurden, ging die Artenvielfalt stark zurück, weil weniger andere Baumarten und fast kein Unterwuchs mehr da war. Diese Waldnutzung endet erst heute langsam. In der artenreichen mittelalterlichen Landwirtschaft wurde der Altdorfer Wald übrigens teils für Waldweidewirtschaft (Tiere, die im Wald „weiden“) genutzt.

Heute macht ForstBW vieles richtig, aber ihr Rahmen ist begrenzt. "Es gibt kein richtiges System im Falschen" könnte man die Situation beschreiben. Den Umbau zum Mischwald und die gleichzeitige Holznutzung bekommen sie teils gut unter einen Hut. Trotzdem lohnt es sich, dafür zu kämpfen, dass mehr Flächen verwildert werden können. Man könnte aufhören, Holz zu verschwenden, indem man intakte Holzhäuser nicht abreißt, funktionierende Möbel nicht wegwirft und Restholz möglichst hochwertig wiederverwendet, anstatt es als Brennholz abzustempeln.

Die Weiher: Auch einige Fischteiche und Weiher gibt es im Altdorfer Wald. Die wurden in den letzten Jahrhunderten für die Fischzucht angelegt. Heute sind sie für die Biodiversität ganz gut, aber wenig im Vergleich zum Lochmoos oder Reichermoos. Fischzucht gibt es immer noch.

Windkraft: Die neueste Nutzung des Alti ist die Windkraft. Vier Windräder wurden neuerdings (2025) im Röschenwald, dem nördlichen Alti, aufgestellt. Weitere bis zu 28 Windräder im südlichen und mittleren Teil sollen folgen. Während auf der einen Seite erneuerbare Energie dringend benötigt wird, kristallisiert sich hier die Frage heraus, wo die Grenze der Energiewende ist und auch, ob es wirklich um das Ersetzen von fossiler Energie durch erneuerbare Energie geht, wenn doch der Energiebedarf immer weiter ansteigt.

Besser als viele Windräder ist es definitiv, Energie zu sparen, doch kommen wir um alle Windräder im Alti herum, wenn wir sie auch nicht um unsere Dörfer und Städte haben möchten? Warum muss das Schlechte immer im Wald sein und der Nutzen bei uns?



Die Weiher im Altdorfer Wald wurden vor wenigen hundert Jahren künstlich angelegt und sind heute wichtige Habitate. Da sie nicht natürlich sind, neigen sie dazu zu verlanden und müssen regelmäßig abgelassen und manchmal nachgebaggert werden.



Wem der Altdorfer Wald heute "gehört"



Der Altdorfer Wald gehört zum größten Teil dem Staat, davon das meiste dem Land Baden-Württemberg. Vom Rest sind fast ausschließlich die Fürsten von Waldburg-Zeil (Direkte Nachfahren vom Truchsess von Waldburg zu Zeil und Trauchburg (Und sie sind sogar noch stolz auf den Truchsess.)) Eigentümer. Diese haben nach dem Niederschlagen und Ermorden tausender Bauern viel Land als Belohnung bekommen (Bauernkriege Anfang 16. Jahrhundert). Ob das Land im Altdorfer Wald auch darunter war, wissen wir nicht genau. Klar ist uns aber, dass sie es irgendwann mal geklaut haben. Ein kleiner Teil des Altdorfer Waldes gehört Privatleuten.

Wie viel des Waldes einmal Allmende waren, wissen wir nicht. Bestimmt aber einiges und ganz früher war vielleicht sogar alles für alle. Allmende ist Land, das allen und keinem gehört. Es ist eine dritte Form des Eigentums (neben staatlichem und privatem Eigentum). Allmende konnte von allen beliebig für den eigenen Bedarf genutzt werden. Meistens zum Holzeinschlag oder als Weideflächen. Regional war

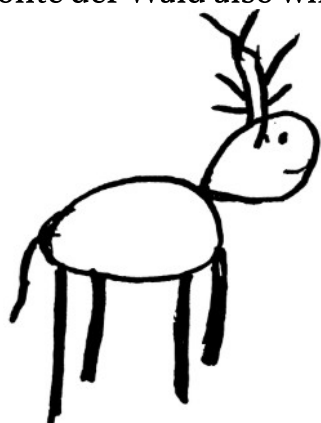


Protestaktion gegen den Adel auf der Waldburg. „Von Reichtum aus Bauernblut, lebt sich's heut' noch gut.“

die Regelung aber auch ganz unterschiedlich. Heute gibt es das Konzept der Allmende nur noch an wenigen Stellen in Europa, da meist Herren und später Staaten es privatisierten.

Eine abgeschwächte Form der Allmende gibt es auch heute noch in deutschen Waldgesetzen, besonders in Süddeutschland. Es ist demnach erlaubt, sich frei im Wald zu bewegen, auch wenn der Eigentümer einen nicht mag. Und es ist erlaubt, Totholz, das herumliegt und maximal armdick ist, für den eigenen Bedarf zu sammeln. Man darf sogar einen Handwagen zu Hilfe nehmen. Pilze sammeln ist auch erlaubt.

Wem sollte der Wald also wirklich gehören? Oder sollte er überhaupt "gehören"?





Das „Altdorfer-Wald-Weible“ aus der „Plätzlerzunft Altdorf-Weingarten“ tritt einen Bulldozer in einer Kiesgrube im Alti, nach einem Besuch in der Waldbesetzung.

Kiesextraktivismus

~ Kapitel 2 ~

In der Region gibt es viele Kies- und Sandgruben. Mehrere tausend Hektar Kiesabbauflächen sind es. Fast überall in der Region kommt der Rohstoff vor. Die Gruben gehören teils großen Unternehmen, die viele Gruben in der Region haben, und teils kleineren Firmen. Meistens sind die Gruben zwischen 10 und 50 Hektar groß, manche aber auch deutlich größer. Viele Stellen um die bestehenden Kiesgruben sind alte Kiesgruben, die angeblich bereits renaturiert wurden. (Siehe Absatz Renaturierungsexperimente)

Ganz egal, ob Geld-Adel oder historischer Adelstitel. Die Besitzer der Kiesgruben sind reich. Wer einen so wertvollen Rohstoff zum Abbau quasi geschenkt bekommt, profitiert fett. Normale Kiesunternehmer besitzen den Grund meistens nicht selbst, sie pachten ihn. Den Adeligen gehört er oft selbst. Sie haben ihn vor Jahrhunderten von Bauern geraubt oder ihn vom Schwäbischen Bund als Belohnung für den Sieg über die Bauern geschenkt bekommen.

Da Wald heute oft dem Land gehört und Feld meistens Privatleuten (Bauern), findet ein großer Teil des Kiesabbaus im Wald statt. Der Staat vergibt gerne seine Flächen, damit ForstBW durch die Pachtabgabe, pro verkaufter Tonne Kies, profitiert. Leider geht das meist auf Kosten der Natur, weil im Wald zwar meist gleich viel Kies liegt wie im Offenland, die ökologischen Folgen aber bedeutend schlimmer sind. Das

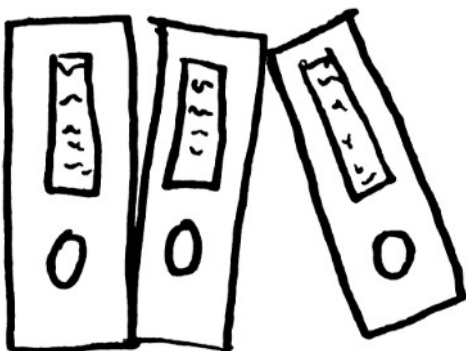


Problem bei ForstBW ist, dass es als Unternehmen organisiert ist. Es gehört zwar zu 100 Prozent dem Staat, aber durch die Unternehmensstruktur muss es das toxische Wirtschaftlichkeitsdenken mit in den Wald bringen. Die Wasser-, Schutz-, Kühlungs- und Erholungsfunktionen werden nicht in Euros abgerechnet. Sie zählen also in der Unternehmens-Bilanz nicht. Das zwingt ForstBW dazu, den Wald mindestens durch Holzproduktion auszubeuten. Oder eben durch das Verpachten für den Kiesabbau. Da bekommen sie dann einen Anteil pro verkaufter Tonne.

Genehmigungsverfahren

Es gibt zwei Wege, eine Fläche zur Kiesabbaufläche zu erklären. Erstens über die Regionalplanung, wenn die Fläche zum Vorranggebiet für den Rohstoffabbau erklärt wird, und zweitens, wenn ein Kiesunternehmen einen Antrag auf Zielabweichung stellt und an einer beliebigen Stelle versucht, eine Kiesgrube zu eröffnen. Anträge auf Zielabweichung werden oft abgelehnt, während in den Regionalplan erfahrungsgemäß fast alle in Betracht kommenden Flächen einfach mal reingeschrieben werden. (Siehe Absatz Regionalplan)

Kiesunternehmer können dann im nächsten Schritt beantragen, die Kiesgrube zu eröffnen. Dafür gibt es dann im Vorfeld ein sogenanntes „Scoping“, in dem sich alle Beteiligten austauschen können sollen. Das ist der erste Termin, an dem dann konkret über eine bestimmte Fläche gesprochen wird. Manchmal ist es öffentlich, meistens aber nicht. Der BUND („vertritt“ die Interessen der Umwelt), die zuständigen Abteilungen vom Landratsamt und Vertreter*innen der Gemeinde, und die sogenannten Träger öffentlicher Belange, sitzen in der Runde. Ihnen stellt der Kiesunternehmer gemeinsam mit den Gutachter*innen (die er selbst beauftragt) sein Vorhaben vor. Die Gutachten sind über alle möglichen Details von Flora, Fauna und Boden. Offiziell heißt es, dass das Landratsamt dann auf Grundlage der vorgebrachten Belange die Entscheidung trifft, ob gebaggert werden darf oder nicht. Sie sagen, sie seien „wie ein Schiedsrichter, der kein Interesse am Ausgang hat“. Erfahrungsgemäß sind die Chefs beim Landratsamt aber mindestens ein wenig, manchmal sogar sehr auf der Seite der Kieser. Der BUND nutzt das Scoping auch, um „Einschränkungen“ für den Kiesabbau durchzusetzen. Das sind aber oft nur Krötenzäune und andere kleine Maßnahmen. Das ändert fast nichts am Problem.





Die Kiesunternehmer mit den von ihm beauftragten Gutachtern bei Scoping in Vogt (Nov. 2024)

Wenn der Kiesunternehmer dann alle Fragen und Vorgaben aus dem Scoping „erfüllt“ hat, stellt er offiziell den Genehmigungsantrag. Das ist im Prinzip ein Schreiben, in dem er seine Pläne genau beschreibt und die geforderten Gutachten beilegt. Das Landratsamt „prüft“ dann diese Schriftsätze und entscheidet, ob der Kiesabbau stattfinden darf, wann „renaturiert“ sein muss und was Ausgleichsmaßnahmen sind.

Wenn eine neue Grube angefangen werden soll (Neuaufschluss), werden meistens erstmal wenige Hektar beantragt. Dann wird argumentiert, es seien ja „nur ein paar Hektar“ - was für sich genommen auch stimmt. Wenn es eine Erweiterung ist, wird gesagt, dass es ja „nur eine kleine Erweiterung“ ist. Auf diese Weise werden ständig überall neue Kiesgruben eröffnet und dann 20 Jahre später erweitert. Und im Gesamten ist es dann zu viel.

(Infos zum aktuellen Stand von dem Waldstück, in dem die Besetzung ist, findet man unter: alti-bleibt.de/zine)



Kiesgrube im Tettnangner Wald.



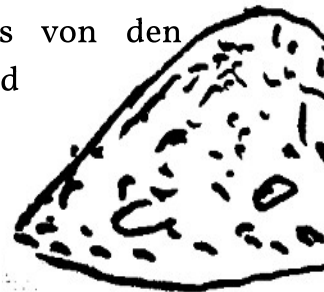
Wie läuft Kiesabbau ab?

Bei Kiesgruben im Wald übergibt ForstBW die Fläche fertig gerodet. Das bedeutet, ForstBW rodet mit den eigenen Maschinen und Mitarbeiter*innen die Flächen. Den Waldboden trägt dann der Kiesunternehmer ab. Meistens wird dieser sehr wertvolle Boden (Mutterboden (Erde)) am Rand der Kiesgrube zwischengelagert, für die spätere „Renaturierung“. Im Trockenabbau, der in Oberschwaben am häufigsten ist, wird der Kies und Sand dann bis kurz vor das Grundwasser abgebaggert. Offiziell zählt der höchste gemessene Grundwasserstand als Grundwasserstand. Wie viele Meter über dem Wasser die Grenze verläuft, ist aber nicht ganz eindeutig, hier kursieren verschiedene Zahlen. Die Abstände werden aber sowieso nicht eingehalten - oft sieht man Grundwasser in Kiesgruben stehen. Wann das Grundwasser kommt, wird festgestellt, indem man einfach mal buddelt, bis dann Wasser reinläuft. Dann schüttet man wieder zwei Schaufeln drauf und "gut isch".



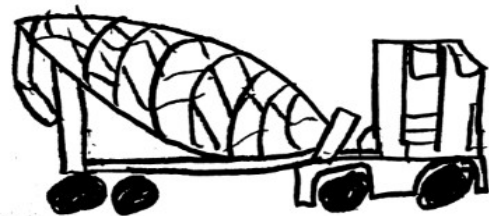
Kies kann über dem Grundwasser (Trocken) und unter dem Grundwasser (Nass) abgebaut werden. Vermutlich sind die Gründe dafür, dass es in Oberschwaben meistens Trockenabbau gibt, dreierlei: Durch die Hügel überall liegt viel Kies schon über dem Grundwasser. Die Gruben sind meistens viele kleine statt wenige große und Nassabbau ist aufwendiger zu genehmigen. Dennoch gibt es hier auch einige Nassabbaukieswerke, so zum Beispiel Grenis. (Dazu im Abschnitt Grenis mehr...)

Maschinen und Abbautechnik: Die Maschinen, die für den Kiesabbau verwendet werden, sind meistens normale Bagger mit Arm, um den Kies von den Grubenwänden zu lockern. Beladen und manchmal auch abgebaggert wird



dann mit großen Radladern, allerdings deutlich kleiner als die aus Bergwerken im globalen Süden. Je nach Grube gibt es dann auch noch einen Gruben-LKW (Dumper), gerade für abgelegene Teile der Grube.

Details zum Kiesabtransport: Mit den Radladern wird der Kies auf die LKW verladen. Das sind meist 40-Tonner LKW für Schüttgut, manchmal auch kleiner oder mit zusätzlichem Anhänger. Manchmal haben sie eine Planenabdeckung, die ausgefahren werden kann, damit der Kies trocken bleibt. Die Unternehmen, die die Lkw haben, sind oft kleine Fuhrbetriebe. Manche Bauunternehmen, die den Kies kaufen, haben eigene Lkw. Manchmal haben auch Kieswerke eine LKW-Flotte, das ist aber eher ein kleiner Teil der Fahrzeuge.



Aufbau von Kieswerken: An Privatleute mit Pritschenwagen und Autoanhänger wird auch Kies verkauft. Jedes Kieswerk hat eine Waage mit kleinem Bürohäuschen. Dort wird gewogen und abgerechnet. Sortier-, Wasch- oder Brechanlagen sind auch häufig in Kieswerken zu finden. Bei Wasch- und Sortieranlagen wird der Rohkies in eine Art Trichter eingeschüttet. Der Kies wird dann über Förderbänder automatisch in die Anlage geschafft. Dort gibt es eine Waschtrommel und Siebe mit verschiedenen Feinheiten. Von dort führen dann weitere Förderbänder wie Arme einer Spinne in alle Richtungen. Von dort fällt der Kies auf jeweils einen Haufen, damit Kies und Sand einer bestimmten Größe separat verkauft werden können.

So sehen Zement-, Kies- und Beton-LKW aus.

Brechanlagen, meistens sogenannte Prallmühlen, sind dafür da, den Kies zu zerkleinern. Das dient vor allem dazu, kantigen Kies zu bekommen, denn Kies in verschiedenen Größen könnte man auch aus dem Boden bekommen. Der natürliche Kies ist aber meistens sehr abgerundet und für bestimmte Anwendungen muss er kantig sein. Für Bahnschotter oder als Bodenaufschüttung für große Maschinen braucht man z.B. groben Schotter, für Asphalt mittelgroßen Splitt und zum Streuen von Wegen braucht man feinen Splitt. Denn kantiger Kies verkantet sich und ist deshalb stabiler. Darum sind manche Kieser scharf auf große Steine, um möglichst viel kantigen Kies machen zu können. In der Prallmühle werden die Steine so stark gegeneinander geschleudert, dass sie sich gegenseitig zerkleinern. So gibt es weniger Bauteile, die sich abnutzen. Auch kantiger Kies hat verschiedene Körnungen.

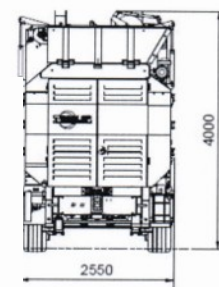
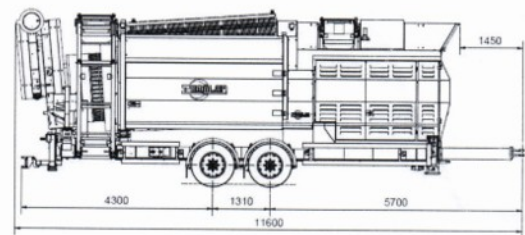


Die Sortier- und Waschanlage für Kies und Sand im Kieswerk Tullius im Altdorfer Wald.

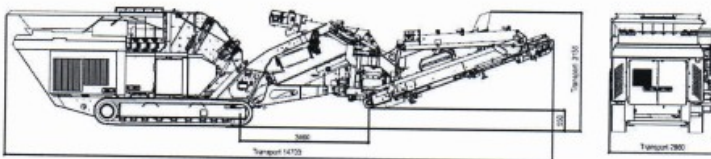
In einer Kiesgrube arbeiten meistens nicht sonderlich viele Mitarbeiter*innen. Es reichen oft zwei oder drei aus. Die Lastwagenfahrer*innen kommen natürlich dazu.

Manche Kieswerke kaufen Maschinen, einige mieten sie sich. Die Miete einer Maschine kann schon mal 50.000 Euro für ein paar Monate sein. Die Rendite ohne den Ertrag aus dem Deponieren liegt aber trotzdem zwischen 40

und 60 Prozent.
$$\text{Rendite} = \frac{\text{Ertrag}}{\text{Miete} + \text{Umkosten}} \cdot 100$$



Mobile Brechanlage (rechts) und Sortieranlage (links), die Kieswerke für Aufträge mieten.



Die Maschinen sind versichert, aber es sind 4 stellige Eigenanteile festgelegt.

Wer eine Grube betreibt, ist nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Oft gehören mehrere Gruben denselben Betreibern, wo man es nicht erwartet hätte. Beispielsweise die Gruben im Tettnanger Wald, das Kieswerk Tullius und die ehemalige Grube Kögel. Unterschiedliche Namen von Unternehmen heißen wenig. Die Unternehmen sind auch oft weit verstrickt und gehören teilweise zu verschiedenen Anteilen verschiedenen Leuten.

Gesteinsart: natürlicher Moränekies (Alpine Moräne)

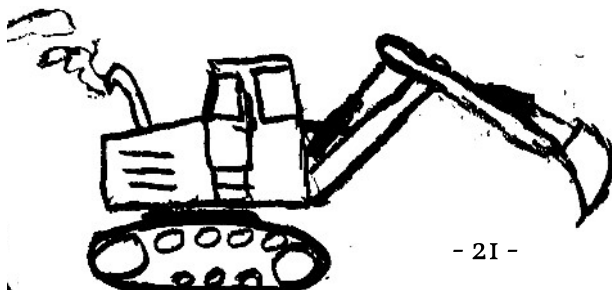
		Sorten-Nr.	Sortenbezeichnung	Korngruppe	Preis ab Werk € / to inkl. MwSt.
gewaschenes Rundkorn	feine Gesteinsk.	06	Sand gewaschen	0/2	22,70
		12 ^{1) 2)}	Sand gewaschen	0/4	22,10
		16	Kabelsand		21,90
	grobe Gesteinsk.	27 ^{1) 2)}	Kies	4/8	21,50
		28 ¹⁾	Kies	8/16	21,10
		30 ¹⁾	Kies	16/32	21,10
	nat. zus. Gesteinsk.	50	Kiessand gewaschen	0/8	22,10
	Korngemache	52	Kiessand gew. (WBZ)	0/16	21,70
		54	Kiessand gew. (WBZ)	0/32	21,20
ungewaschenes Rundkorn		69 **	Mineralmoräne	0/32	auf Anfrage
		70 **	Mineralmoräne FSS/KTS	0/45	16,90
		73	Wandkies	0/X	16,40
	Wacken	88	mittlere Wacken	bis 130 mm	auf Anfrage
		94 *	Findlinge		auf Anfrage
gewaschenes Brechkorn (außer Sorte 103)	feine Gesteinsk.	103 **	Brechsand ungewaschen	0/2	28,80
	grobe Gesteinsk.	111 **	Edelsplitt	2/5	30,30
		112 **	Edelsplitt	5/8	30,30
		113 **	Edelsplitt	8/11	auf Anfrage
		114 **	Edelsplitt	11/16	auf Anfrage
ungewaschenes Brechkorn	Korngemische	171	Moräne-Schotter	0/16	25,00
		173	Moräne-Schotter	0/32	21,10
		174	Moräne-Schotter	0/45	20,80
Anlieferung		425	Aushub unbel. (BKI 3-6)	Abrechnung in cbm	auf Anfrage

* nur auf Anfrage

** Lagerverkauf, auf Anfrage / Leistungserklärungen und Sortenverzeichnisse auf Anfrage

Preisliste von einem Kieswerk.

Nach dem Abbau kommt das Deponieren, bei dem Material, das man loswerden will, hergefahren und in das Kiesloch geschüttet wird. Es stimmt nicht, dass Bauschutt deponiert wird, es ist verboten und passiert, wenn überhaupt, sehr selten. Was deponiert wird, ist stichprobengeprüfter Erdaushub. Wenn jemand eine Baugrube für zum Beispiel einen Keller aushebt, kommt Erdaushub raus. Der Erdaushub wird mit denselben Lkws hergebracht, die den Kies abholen, und ist verschiedenster Boden. Durch den oft lehmhaltigen Boden gibt es das Bedenken, dass es Wasserläufe verändern könnte. Auf jeden Fall gibt es ein Risiko für Verschmutzungen, denn in städtischem Gebiet ist der Boden oftmals verseucht. Besonders oberhalb von Quellen, also zum Beispiel bei der geplanten Grube bei Grund (Da wo die Waldbesetzung ist), ist das ein großes Risiko.





Abtragung des „Mutterboden“, auf einer frisch gerodeten Fläche. Das ist die wichtigste Bodenschicht für das Ökosystem.

Für den Kieser ist das Ablagern von Erdaushub eine Goldgrube. Man vermutet, dass es sogar lukrativer ist als der Kiesabbau. Denn die Ablage von Erdaushub in der Landschaft ist verboten und schlecht für manche Ökosysteme.

- • • • •
- **Anleitung um Maschinen mit Reifen zu „entwaffnen“:** •
-
- **Schritt 1:** Inhaltliches Statement vorbereiten •
- **Schritt 2:** Situation vor Ort genau anschauen (Kameras...) •
- **Schritt 3:** Es bleibt gesund wer gut verummmt •
-
- **Schritt 4:** Nachts mit Kieselsteinen •
- (bisschen größer als Linsen) •
- im Gepäck in die Grube •
-
- Ventilkappe aufdrehen •
- Kieselstein einlegen •
- Ventilkappe zudrehen •
- **Schritt 5:** Unbemerkt verschwinden •
- **Schritt 6:** Nie wieder sagen, dass •
- man dabei war •
-
-
- Es ist zu empfehlen, die Aktion am frühen Abend •
- durchzuführen, weil die Luft bei großen Reifen sehr •
- lange braucht, um vollständig zu entweichen. •
- • • • •



Schaubilder zum Ablauf von Kiesabbau:

Bild 2, Kiesabbau.

Bild 3, „Renaturierter“ Kiesabbau.

Bild 1, Vorher (auf Seite 10)

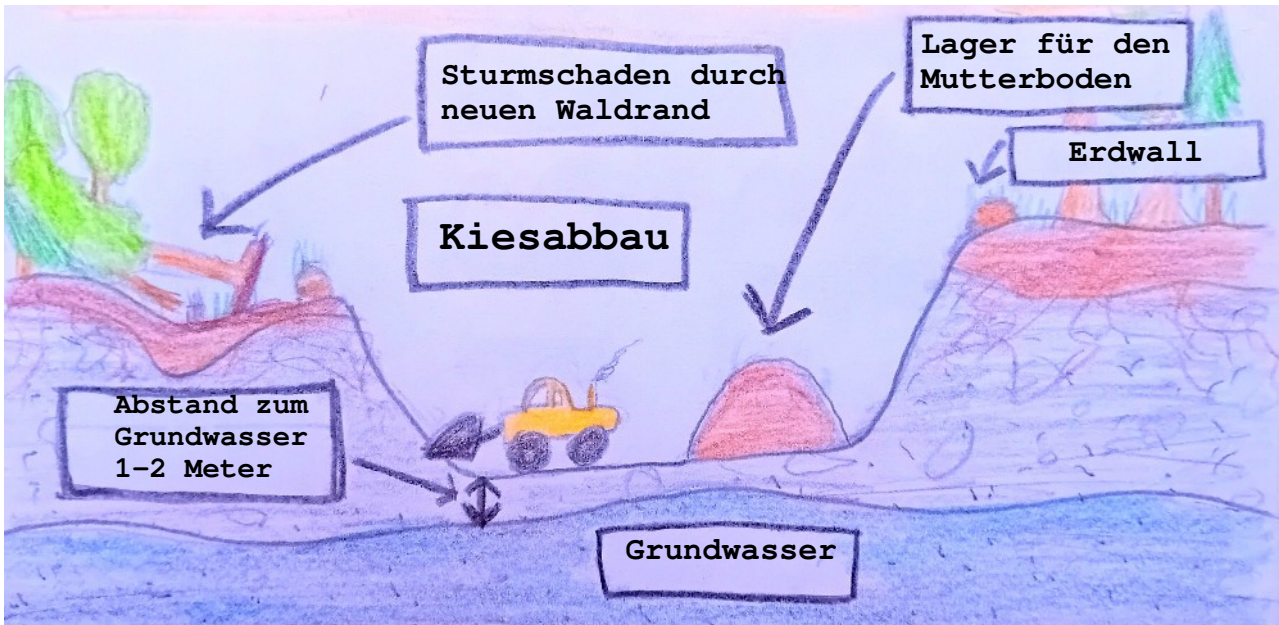


Bild 2

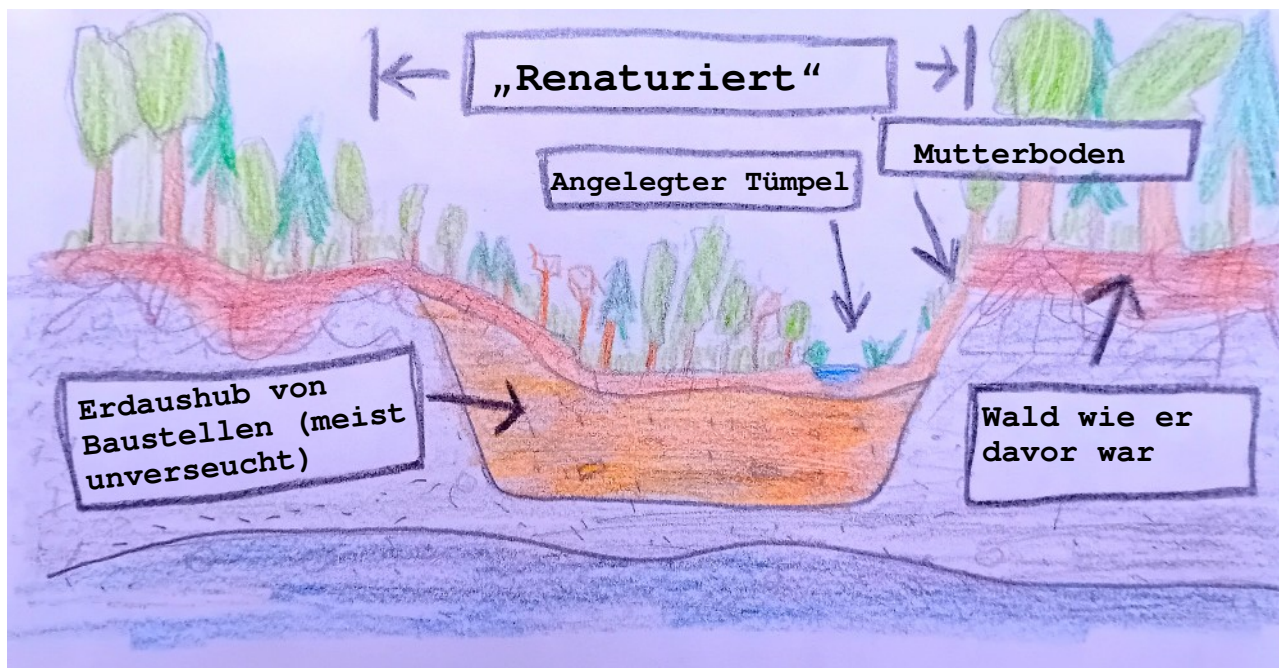
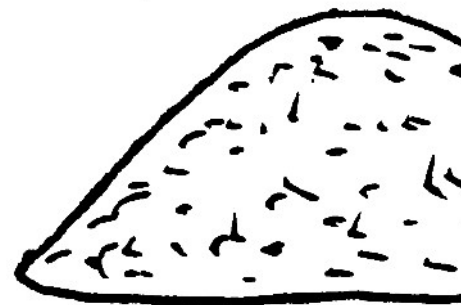


Bild 3



Kieseexport



Es werden vermutlich ca. 30 Prozent des Kiesel aus der Region nach Österreich und in die Schweiz exportiert. Diese Zahlen sind aber völlig unklar, da die Kiesunternehmen, die Kies exportieren, sich weigern, an Umfragen teilzunehmen. Es gab eine Umfrage für die Region Oberschwaben, an der aber nur ein kleiner Teil der Unternehmen mitgemacht hat – und vermutlich genau die, die wenig exportieren. Kieseexport ist vor allem schlecht, weil Kies, als sehr schwerer Rohstoff, der eigentlich möglichst lokal gewonnen und verarbeitet werden sollte, enorme Klimabelastungen beim Transport verursacht. Es ist aber auch eine starke Belastung für die Anwohner*innen an den Strecken. Dabei ist die Staatsgrenze eigentlich nicht so wichtig, der Kiesverkehr in den Stuttgarter Raum ist ähnlich weit und daher voller Unsinn.

Der Export nach Österreich und in die Schweiz kommt daher, dass es dort eine Ökoabgabe von wenigen Euro pro Tonne Kies gibt und der Fahrtweg sich deshalb wirtschaftlich lohnt. Kies gäbe es in den Alpen nämlich eigentlich zur Genüge. Der Transport in den Stuttgarter Raum hat den Hintergrund, dass dort weniger Kies vorkommt und viel gebaut wird. Was der Regionalverband und die Bauwirtschaft von „Bedarf der Region“ faseln, stimmt also nur zum Teil. Die Einsparpotentiale durch eine Bauwende thematisieren sie schon gar nicht. Viele Anwohner*innen ärgert der Kieseexport ganz besonders, weil minütlich die 40 Tonnen schweren Kieselaster im Dorf an ihren Häusern vorbeibrettern. Sie zerstören die Straßen, bezahlen müssen sie es nicht. Und viele Anwohner*innen direkt an der Straße müssen deshalb 5-fach verglaste Fenster haben.

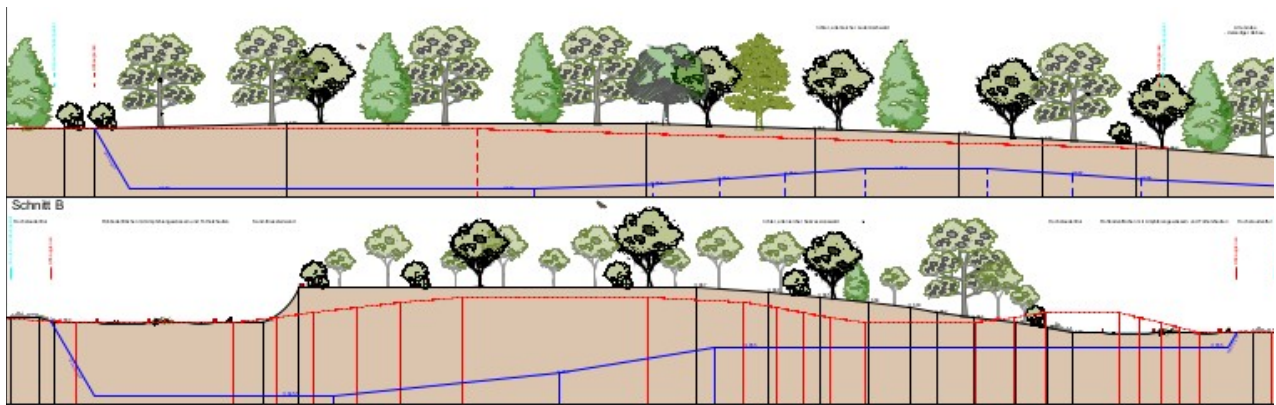
Am 29. April 2021 war kurz Schluss mit dem Kieseexport durch Wolfegg. Da der im Raum Wolfegg vor allem von den Gruben um Molpertshaus ausgeht, wurden die Gruben kurzerhand blockiert. Aktivist*innen spannten orangene dünne Seile über die Einfahrten und sicherten sich am Ende (Skypod). Der Kiesverkehr kam nicht ins Rollen.

Aktuell werden einige der Aktivist*innen auf Schadensersatz verklagt. Doch Anwälte*innen halten das für wenig aussichtsreich.



Renaturierungsexperimente

Wenn eine Grube ausgekiest ist, also der Kies bis zum Maximum abgebaggert ist, beginnt die Renaturierung. Wobei es sich eher um ein riskantes Renaturierungsexperiment handelt. Denn dass die Setzlinge auf dem frisch hingewalzten Erdboden gut wachsen, ist nicht selbstverständlich. Es ist auch nicht ganz eindeutig, wer für die Renaturierung zuständig ist. Vielleicht die Kieser, vielleicht auch ForstBW. Jedenfalls walzen die Kieser die Erde (den Mutterboden, den sie zurückgelegt haben) in einer ca. 1 Meter breiten Schicht wieder auf den Boden. Die Grube ist zu diesem Zeitpunkt dann schon zum Teil mit Erdaushub befüllt. Auf den festgewalzten Mutterboden werden dann Setzlinge gepflanzt. Mittlerweile zum Glück oft standortgerechte Arten und verschiedene Arten. Selbst wenn die Bäume gut wachsen, bleibt der Boden lange bretthart und es dauert lange, bis wieder Ökosysteme entstehen, die auch nur annähernd so gut sind, wie vorher.



Schnittdarstellung aus den Unterlagen für die Erweiterung des Kieswerk Tullius. So stellen sich die Planer*innen den „Renaturierten“ Wald vor. Siehe auch Skizze auf Seite 23

Im Wald ist der Boden das Wichtigste. Viel wichtiger als die Bäume. Im Boden stecken die wichtigsten Funktionen des Ökosystems und auch nach Ereignissen wie Waldbrand, Sturm oder Forstwirtschaft kann auf einem guten Waldboden schnell wieder neuer Wald entstehen. Der Boden ist feingeschichtet. Im oberen Zentimeter leben andere Pilze, Tiere und Pflanzen wie 10 cm tiefer. Vor allem die obersten zwei Meter haben eine besonders große



Eine Protestaktion in der Kiesgrube, bei der alte Weihnachtsbäume in den Kies gesteckt wurden, um auf die fragliche Renaturierung aufmerksam zu machen.

Artenvielfalt. Ein durcheinander geworfener, aufgeschütteter und festgewalzter ehemaliger Waldboden ist nicht das, was er einmal war. Bäume wachsen auf bloßer Erde trotzdem, aber das Ökosystem hat an Artenvielfalt und Stabilität verloren. Es braucht lange (ca. 100 Jahre), bis sich die Mikroorganismen wieder geordnet haben und er seine alten Funktionen wieder hat.

Oft werben Kiesunternehmer mit seltenen Arten, die auf den „renaturierten“ Flächen vorkommen. Das kommt daher, dass nicht alle Flächen wieder zu Wald aufgeforstet werden. Manche Flächen werden auch zu sogenannten Kieshabitaten umgestaltet. Dabei werden zum Beispiel Rinnsale und kleine Tümpel mit Baggern und Folie angelegt. Und tatsächlich kommen dann dort die Arten vor, die früher an den Flussausschweifungen vorkamen, die wir durch Begradigung unserer Flüsse zerstört haben. Doch die mageren Ökosysteme sind an den Standorten der Kiesgruben nicht die natürlichen Ökosysteme. Sie sind in keiner stabilen Balance. Das bedeutet, man kann sie nicht alleine lassen. Sie brauchen Eingriffe vom Menschen, sonst würden sie über die Jahre zuwuchern und nach einiger Zeit wieder zu Wald werden, das bringt dann den untergekommenen Arten auch nichts. Es ist also fraglich, ob man in Kiesgruben Habitate für diese Arten standortfremd schaffen sollte. Viel besser wäre es auf jeden Fall, Flüsse zu renaturieren und dort die natürlichen Ökosysteme wiederherzustellen.

Und den Kiesern geht es nicht wirklich um die Natur. Meichle und Mohr wäscht auch eine ihrer Gruben grün, durch eine Photovoltaikanlage, die sie dort errichtet haben.

Die Renaturierung ist trotzdem das Mindeste, was man sich wünschen muss, von den Kiesern. Trotzdem bleibt es eine Lüge, dass der Abbau nur für 20–30 Jahre wirkt. Eigentlich ziehen sich die Schäden mindestens 100 Jahre und diese müssen auch deutlich benannt werden.





Zwei Karten aus der Offenlegung der neuen Pläne für die Erweiterung der Kiesgrube Tullius im Altdorfer Wald (13 Hektar). Links der bisherige Waldbestand mit vielen verschiedenen Waldtypen. Recht der Plan, wie der Wald nach der „Renaturierung“ aussehen soll. Eine deutliche Verschlechterung. (Ganzes Dokument siehe Anlagen)

Nachteile des Kiesabbau

Die Nachteile des Kiesabbaus sind vielfältig. Die Schäden für die Ökosysteme und die Tier- und Pflanzenwelt sind natürlich immens. Des weiteren gibt es eine starke Lärm- und vor allem Staubbelastung der Waldstücke neben der Grube und neben den Zufahrtswegen. Das schädigt die umliegenden Bäume. Durch die offenen Stellen im Wald werden Bäume Windböen ausgesetzt, die sie nicht gewöhnt sind. Das führt oft dazu, dass der Wald vom Wind sozusagen weitergerodet wird.

Bei der geplanten neuen Abbaustelle bei Grund gibt es eine Besonderheit, die auf einige weitere Kiesgruben auch zutrifft, aber bei den meisten Abbaustellen kein Problem ist: Der 11 ha große Kiesabbau liegt in dem Gebiet, aus dem die





Weissenbronner Quellen gespeist werden, dem sogenannten Quelleneinzugsgebiet. (Genauer auch beschrieben im Absatz zu den Quellen im Abschnitt Altdorfer Wald, vorne)

Jedenfalls sickert das Wasser hier bisher auf einer sehr unverschmutzten Fläche ein. Im Wald wird bspw. nicht gedüngt. Wenn aber der filternde Waldboden und die filternden Kiesschichten über dem Grundwasser weggebaggert sind, liegt das Wasser quasi entblößt da. Wenn dann eine Verschmutzung, zum Beispiel durch einen Unfall in der Grube, durch verunreinigten Bauschutt oder verseuchtes Regenwasser eintritt, sind diese sofort im Grundwasser. Zusätzlich kommt dazu, dass durch die komplizierte Geologie auch niemand so genau weiß, woher eine Verschmutzung genau kommen würde. Durch die lange Transportzeit des Wassers von ca. 15 Jahren von der Versickerung im Wald bis zur Quelle wäre die Reinheit der Quellen im Worst Case dann verloren.

Das ist auch der Grund, weswegen die Gemeinde Baienfurt und der Wasserzweckverband Baienfurt-Baindt gegen die Kiesabbaupläne bei Grund beim Verwaltungsgerichtshof in Mannheim Klage eingereicht haben.

Ein anderes Argument ist schlicht Forstwirtschaftlich. Ein Hektar Wald produziert rund 15 m³ Holz pro Jahr. Ein Haus zu bauen braucht ca. 30 m³ Holz. Wenn man also eine Kiesgrube mit 10 ha baggert, wächst das Holz für 5 Häuser pro Jahr nicht mehr.

Das macht bei einer Abbaudauer von 25 Jahren also 125 Häuser, die dann nicht mit Holz gebaut werden könnten. Sprich: Der Kiesabbau schmälert die "Produktion" von Holz, was eine gute Alternative zum Kies ist, deutlich. – Natürlich macht es trotzdem keinen Sinn, den Wald nur als Holzproduktion zu sehen, aber es verdeutlicht die Dimensionen hoffentlich etwas.

All diese Risiken dienen tatsächlich nur dem Profit, und führen zum Zubetonieren der Landschaft. Denn die hohe Nachfrage nach Bauen und damit auch nach Kies und anderen Baustoffen ist nicht gottgegeben. Sie sind ein Ausdruck von Lobbyismus der Bauindustrie, die ihre Produkte verkaufen will. Es gäbe weit günstigere, verträglichere und zukunftsgerechtere Wege, zu wohnen und das Leben in der Region weiterzuentwickeln. Nicht mit unendlichem Wachstum, sondern mit einer konsequenten Bauwende, einer Fokussierung auf die wichtigen Dinge und Verbesserungen, die allen statt den Profiten dient.

Regionalplan

Der Regionalplan Bodensee-Oberschwaben ist ein Plan, der alle 20 Jahre gemacht und vom Regionalverband (RVBO) beschlossen wird. Er umfasst die Landkreise Ravensburg, Sigmaringen und den Bodenseekreis. Es ist eine Verwaltungsebene, die eingeführt wurde, um Landespolitik und Kreispolitik besser zu verknüpfen. Im Regionalplan sind keine konkreten Genehmigungen, sondern ausschließlich Vorranggebiete, in denen der Regionalverband die „Entwicklung“ von Rohstoffabbau, Wohnungsbau, Gewerbe, Industrie und Verkehr haben möchte. Es gibt einen separaten Regionalplan für erneuerbare Energien, also Wind und Solar. Die Flächen im Regionalplan sind Vorranggebiete. Sie müssen nicht benutzt werden. Doch sie sind natürlich starke Anreize zum Benutzen. Eigentlich könnte mit einem zukunftsfähigen Regionalplan sinnvolles in dem Gremium entschieden werden. Es könnte zum Beispiel die Entwicklung eingegrenzt werden in ein klimagerechtes Maß.

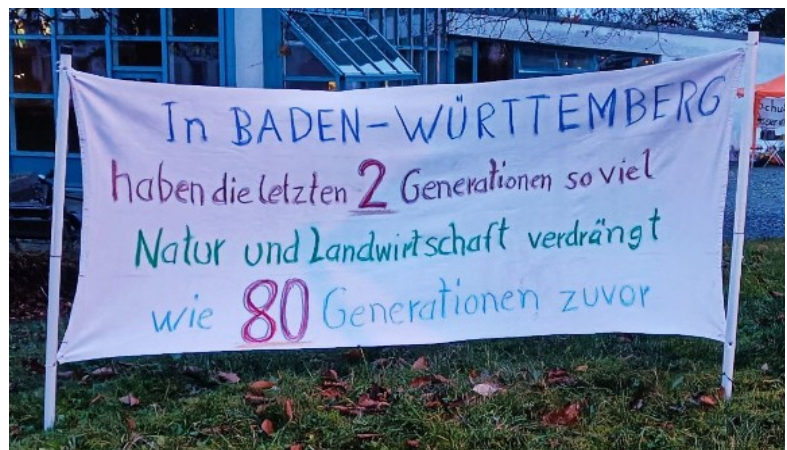


Doch durch die vielen alten, weißen Männer mit ihrer konservativen Weltsicht wurde daraus bisher nichts. Herr Franke, der alte Regionalverbandschef, hat sogar extra vor seiner Rente der jungen Generation noch sein Werk, den Klimahöllenplan, reingedrückt.

Die Verbandsversammlung wird vom Kreistag ernannt. Dort sind die Mehrheiten recht altbacken, und deshalb ist die Regionalverbandsversammlung so. Fast nur alte weiße Männer, die obendrein noch fast alle amtierende oder ehemalige Bürgermeister sind. Dadurch beginnt das Geschachere. Auf der Jagd nach neuer Gewerbesteuer schieben sie sich die Flächen nur so zu. Nach dem Motto "Wenn du nix gegen mein Gewerbegebiet sagst, stimme ich für deine Kiesgrube". Dadurch sind im neuen Regionalplan weit mehr Flächen eingeplant als der eigentliche Bedarf. Und selbst der eigentliche Bedarf berücksichtigt ja nicht einmal die sinnvollen Einsparungen, die mit einer klimagerechten Wende möglich wären. In Zahlen:

- **1.400 Hektar für Kiesgruben**
- **2.000+ Hektar Flächen** für Versiegelung durch Gewerbe, Industrie, Wohnen und Rohstoffabbau
 - 934 ha im Kreis Ravensburg (Davon 575 Kiesabbau)
 - 899 ha im Kreis Sigmaringen (Davon 575 Kiesabbau)
 - 252 ha im Bodenseekreis (Davon 134 Kiesabbau)

Dass alle Flächen für Gewerbe, Wohnen und Industrie genutzt werden, ist unrealistisch. Faktisch bedeutet der Regionalplan also, dass es keine Mengengrenzungen für neue Gewerbe-, Wohn- und Industriegebiete gibt. Beim Kiesabbau hat die Vergangenheit gezeigt, dass die Kieser es doch immer schafften, alle Flächen zu nutzen. Der Kiesabbau im Regionalplan ist also trotzdem eine recht akkurate Prognose für den tatsächlichen Kiesabbau der nächsten 20–30 Jahre.



Der Verkehr, also die Planung von immer mehr Straßen ist theoretisch auch im Plan mit eingegliedert, aber der RVBO plant hier nicht wirklich, sondern übernimmt nur aus dem Bundesverkehrswegeplan. Der ist aber natürlich auch großer Quatsch mit all den neuen Autobahnen. Zum Beispiel die B30-Erweiterung südlich von Ravensburg und die B31-Erweiterung im Weingartenwald bei Hagnau. Auch in dem Bereich

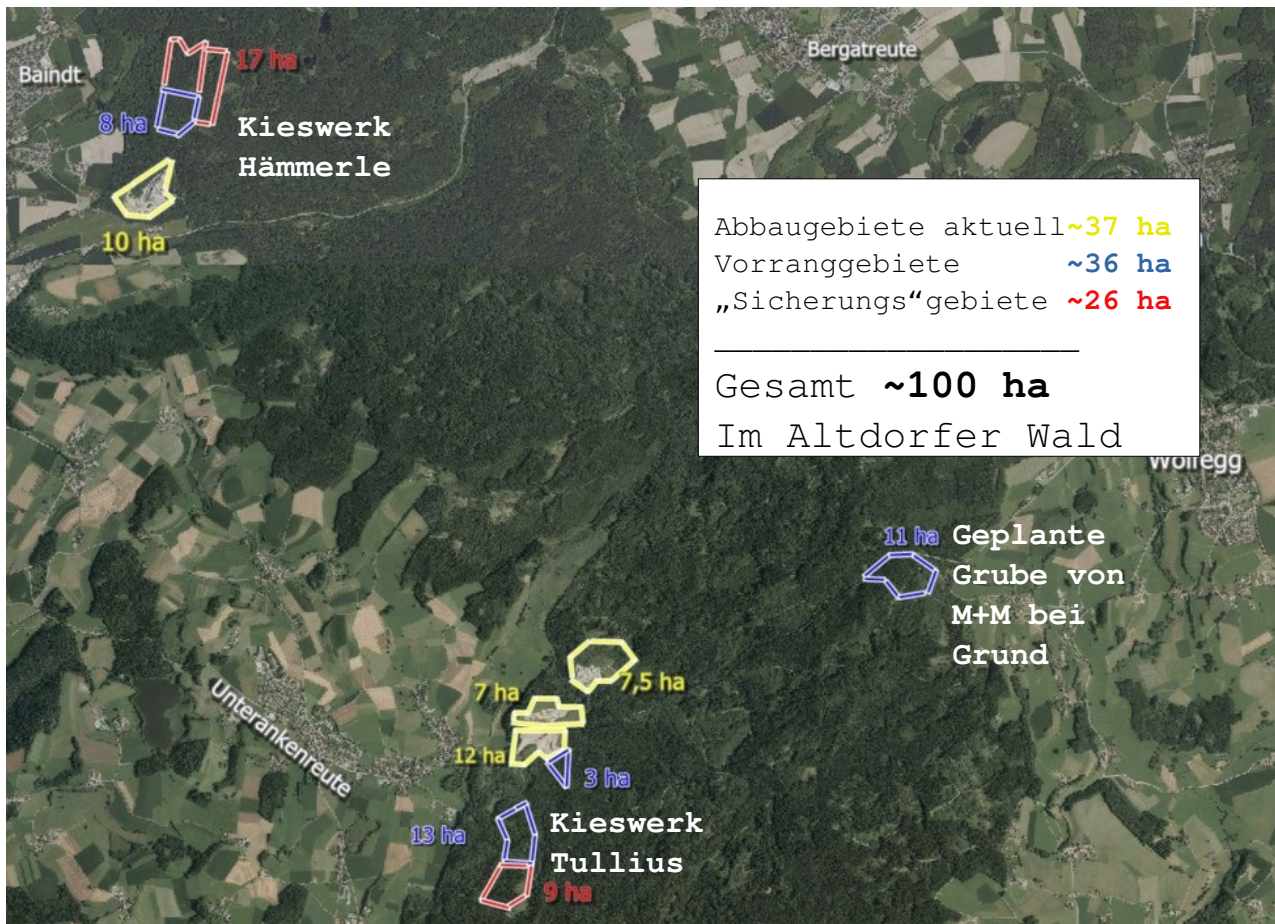
könnte der RVBO eigentlich an der Zukunft arbeiten, hat sich aber für das weiter so entschieden.

Trotz Protest wurde der ungeheuerliche Regionalplan im Sommer 2021 von CDU und Teilen der SPD beschlossen. Die grünen Gegenstimmen waren zu wenige, andere Fraktionen sind im RVBO unbedeutend. Dann wurde der Plan von einem Stuttgarter Ministerium geprüft. Dort wurden ein paar Gewerbeflächen an der Autobahn und der Kalkabbau im Kreis Sigmaringen kassiert. Im Oktober 2023 hat der Regionalverband dann den Regionalverband endgültig beschlossen. Seitdem ist er rechtskräftig und schreibt die Geschichte von Ausbeutung und hemmungslosen Wachstum fort und zwingt uns, unseren Protest gegen die Einzelprojekte zu richten.



Gemälde von Andreas Scholz an der Waldbesetzung.





Meichle und Mohr

Meichle und Mohr (M+M) ist ein Unternehmen, das sich als Familienunternehmen tarnt. Eigentlich sind sie ziemlich große Kieser. Die Eigentümer des Unternehmens sind ein Zusammenschluss von zwei Familien. Sie kommen aus Immenstaad und besitzen zwischen Radolfzell und Amtzell sehr viele Kiesbaustellen. Sie haben auch Kalksteinabbau und mindestens ein Betonwerk. Verbandelt sind sie tief in der Region mit der Partei CDU, der Lokalpolitik. Auch ein Yachthafen in einer alten Kiesgrube bei Langenargen am Bodensee zählt zu ihren Besitztümern. Mit taktischen Spenden an Sportvereine und für Dorffeste versuchen sie, sich die Sympathie und das Wohlwollen der umliegenden Bevölkerung zu kaufen. Sogar einige ökologisch denkende Menschen konnten sie damit von ihren "Renaturierungsprojekten" und ihren Sprüchen überzeugen. Früher konnten Meichle und Mohr auch das Landratsamt so überzeugen. So schilderte der Seniorchef Rolf Mohr einmal in der Schwäbischen Zeitung, wie man früher einfach mit 50 Mark beim Landratsamt eine Genehmigung einholen konnte. Heute sei das natürlich alles komplizierter.



Grenis

Ein großes Kieswerk hat Meichle und Mohr in Grenis. Dort wurde über die Jahre auf über 60 Hektar im Trocken- und Nassabbau ein großer Hügel abgebaut. Es gibt dort eine Prallmühle und ein Sortierwerk für Kies. In den Baggerseen wird der Kies mit Saugbaggern abgebaut. Der ausgekieste Baggersee ist zu einem öffentlichen Badesee gemacht worden.

Das Herzstück ist aber die Asphaltmischanlage von Deutsche Asphalt. Die gehört angeblich auch zum Teil russischen Oligarchen. Dort mischen sie unter Hitze Ölsand oder alten Asphalt mit Kies und Splitt (kantigem Kies). Heraus kommt Asphalt für mehr und mehr Straßen. Da Braunkohle etwas günstiger ist als Gas, lassen sie mit dem Zug Braunkohlestaub aus dem Rheinischen Revier nach Ulm karren und von dort mit LKWs zu sich transportieren. Braunkohlestaub ist besonders energieaufwendig, weil er mit viel Energie aus Braunkohle



Asphalpmischanlage in Grenis. Sie wird mit Braunkohlestaub betrieben.

getrocknet werden muss. In Grenis lagert der Staub unter großen offenen Hallen neben der Anlage. Die Asphaltmischanlage ist ungefähr 60 Meter hoch und hat zahlreiche Treppen und Stege zum Begehen. Ein Wachdienst hat seinen Posten neben der Anlage.

Kieswerk
Grenis

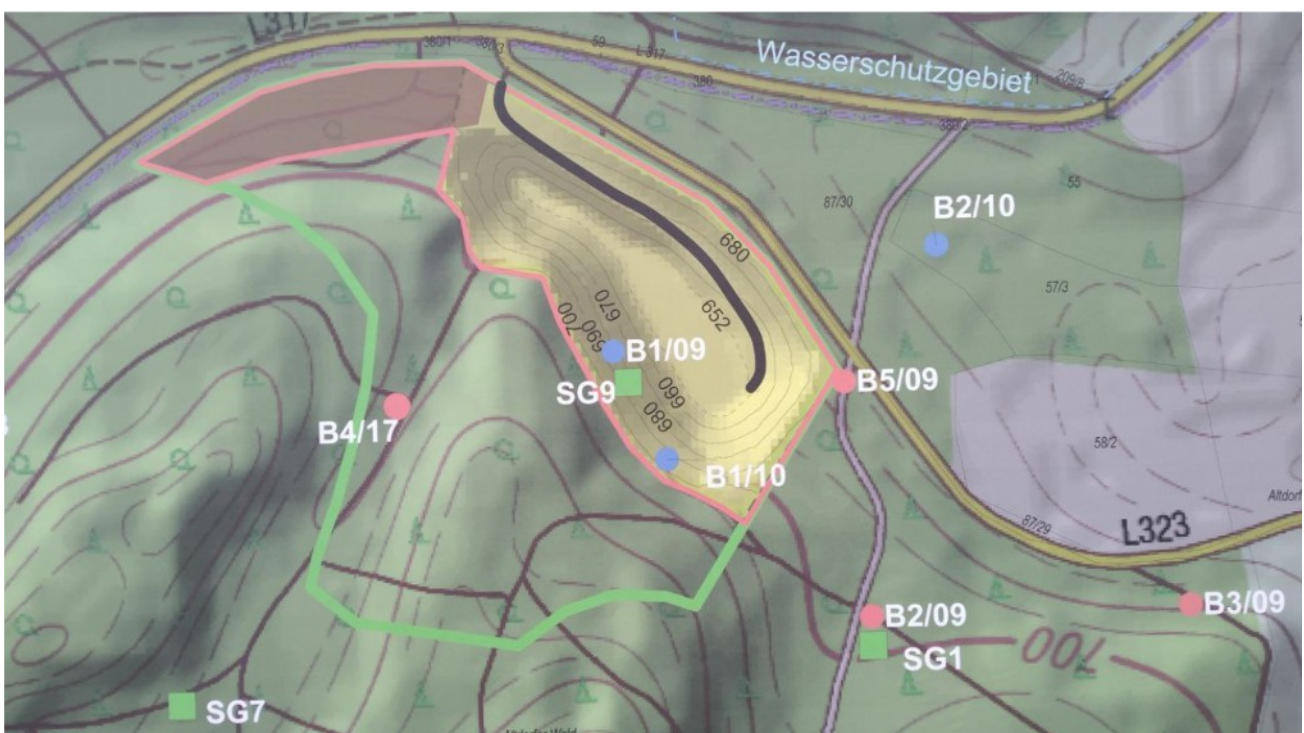
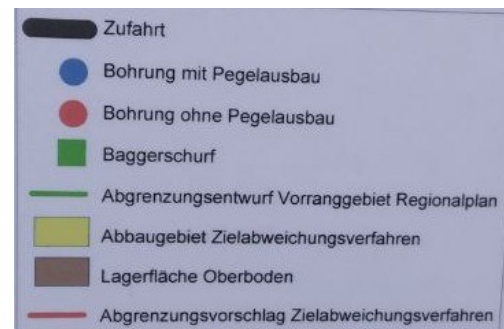


Satellitengrube bei Grund im Altdorfer Wald

Da die Grube Grenis fast ausgeküst ist und anscheinend die Genehmigung für die Asphaltmischanlage an den Kiesabbau vor Ort gekoppelt ist, möchte M&M den neuen genehmigten Abbauabschnitt (ca. 10 Hektar) auf einer Wiese neben Grenis möglichst lang strecken. Zusätzlich gibt es in Grenis scheinbar nur wenig große Steine. Dafür spricht, dass der Saugbaggereinsatz möglich ist. Große Steine werden benötigt, um den Splitt für den Asphalt mit der Prallmühle herzustellen.

Die Lösung: eine Grube im Wald bei Grund. Dort gibt es vermeintlich viele große Steine, weil es eine Gletscherrandformation ist. ForstBW schrieb mutmaßlich die Abbaufäche aus oder bot sie sogar direkt M&M an. Angeblich gab es auch schon vor dem Regionalplan einen Pachtvertrag zwischen ForstBW und M&M. Sie wollen also eine "Satellitengrube", von der ein paar LKWs nach Grenis pendeln. So bekamen sie es auch in den Regionalplan. Beim öffentlichen Scoping im November 2024 stellten sie aber plötzlich Pläne für eine extra Sortier- und Brechanlage in der zukünftigen Grube bei Grund vor. So steigern sie den Plan Stück für Stück. Keiner weiß, wohin das noch führt. Es gibt auch den Verdacht, dass in 20 Jahren weitere Flächen als Anschluss an die Grube erschlossen werden könnten.

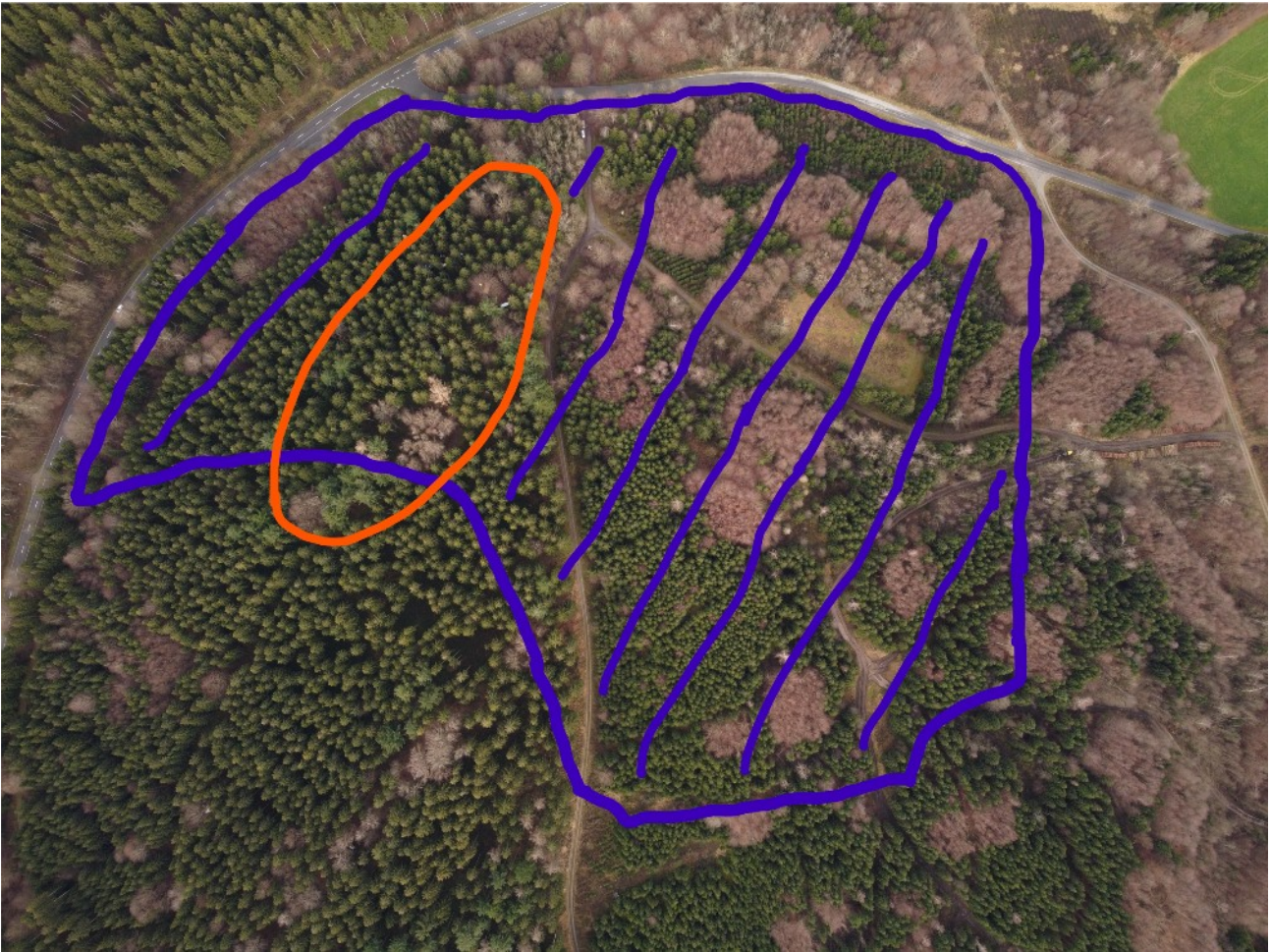
Dieser Plan der neuen Grube in Grund wurde uns zugespielt. Vor einigen Jahren wollten M+M ein Genehmigungsverfahren außerhalb der Zeile des Regionalplans eröffnen. Damit sind sie aber gescheitert. Damals haben sie auch schon Tests im Kiesabbaugebiet gemacht. Angeblich legal.



Diese Karte zeigt die Fläche, die jetzt auch im Regionalplan ist.

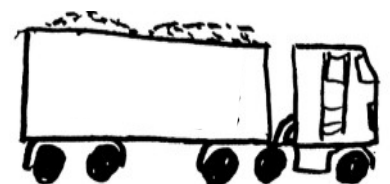
Das Drohnenbild zeigt die Fläche der geplanten Kiesabbaustelle bei Grund. In Blau ist in etwa die geplante Abbaufäche übertragen. Der Rote Ring zeigt, wo in etwa die meisten Baumhäuser der Waldbesetzung sind.

Baumarten kann man sehr gut erkennen. Dunkelgrün sind Fichten und Tannen, Rötlich sind Rotbuchen, Weißlich sind Ahornbäume, Hellgrün sind Douglasien.



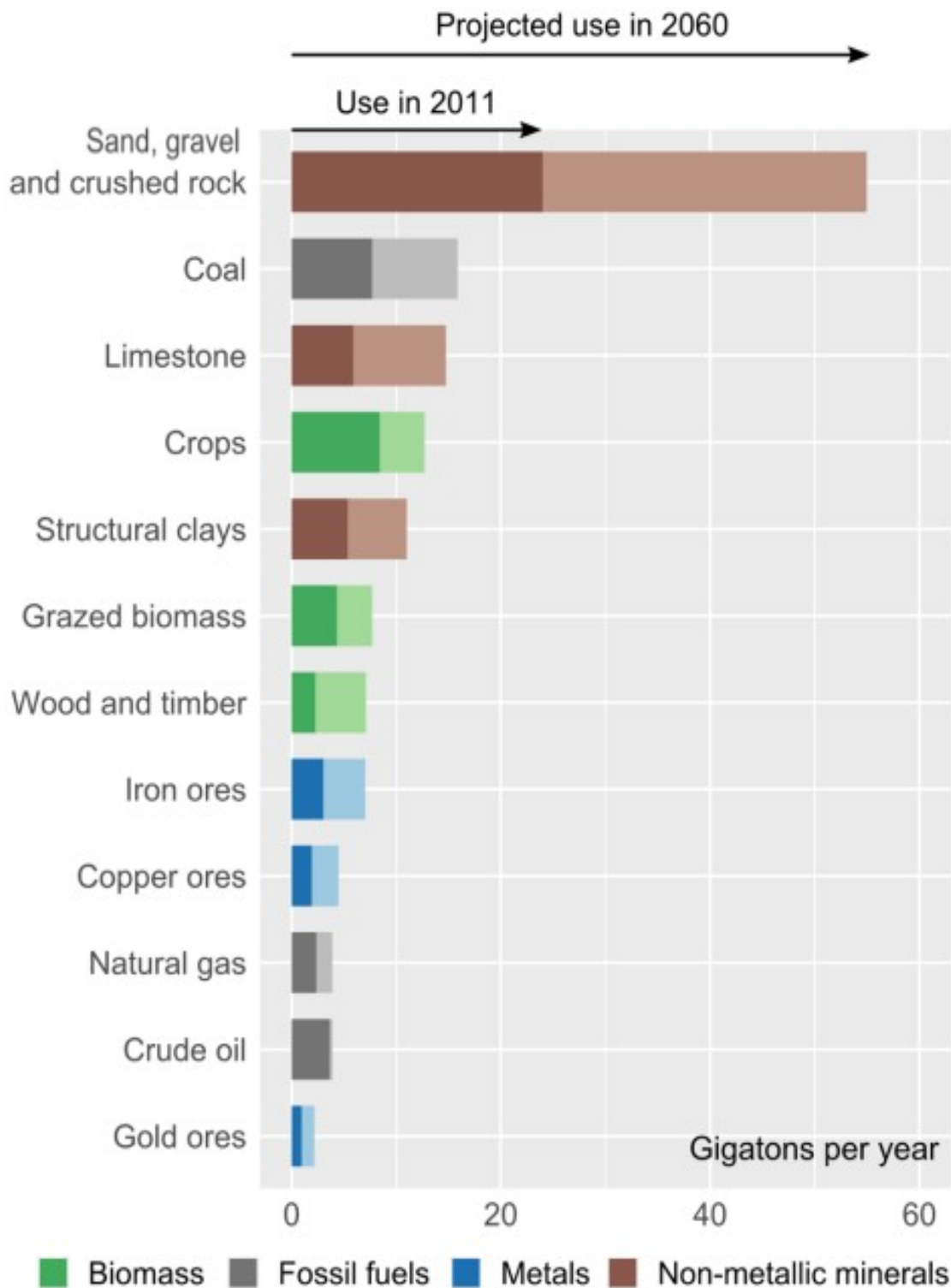
Kiesabbau Global

Die Kiesindustrie ist kein lokales Problem. Sie ist Global. Wobei Deutschland zu den Ländern gehört, die am meisten Kies verbrauchen. Normalerweise ist Kies/Sand ein recht regionaler Rohstoff, weil er an vielen Stellen vorkommt. Dennoch besorgen sich so manche Staaten ihren Sand und Kies von weit her. Denn Wüstensand ist nicht für das Bauen geeignet, Strandsand schon. Darum baggern mancherorts Kiesmafias ganze Strände ab. Von der Masse her ist Kies/Sand mit Abstand der Rohstoff, den die Menschheit am meisten gewinnt. Den Begriff Extraktivismus verwenden wir in



diesem Büchle deshalb auch bewusst, weil der Maßstab vom Kiesabbau schon lange über den Begriff Abbau hinaus geht.

Global herrscht zwar Kies- und Sandmangel, trotzdem wird gebaut und gebaut. Und abgerissen und abgerissen.



Globaler Verbrauch an Rohstoffen in Gigatonnen pro Jahr. Quelle siehe Anlagen.

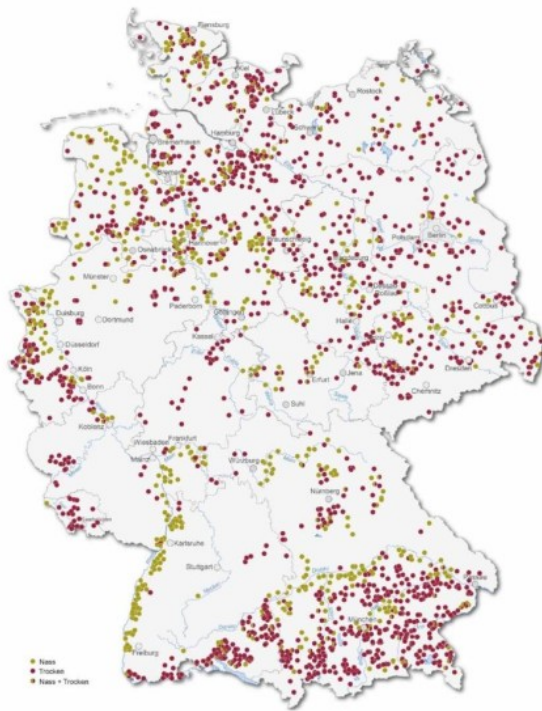
Deutschland: Und anders als mancher erwarten würde, wächst auch der Sandverbrauch hier. Obwohl die Bevölkerung nicht wirklich wächst.

Domestic Extraction of Germany in 1998, by material group



Domestic Extraction of Germany in 2024, by material group



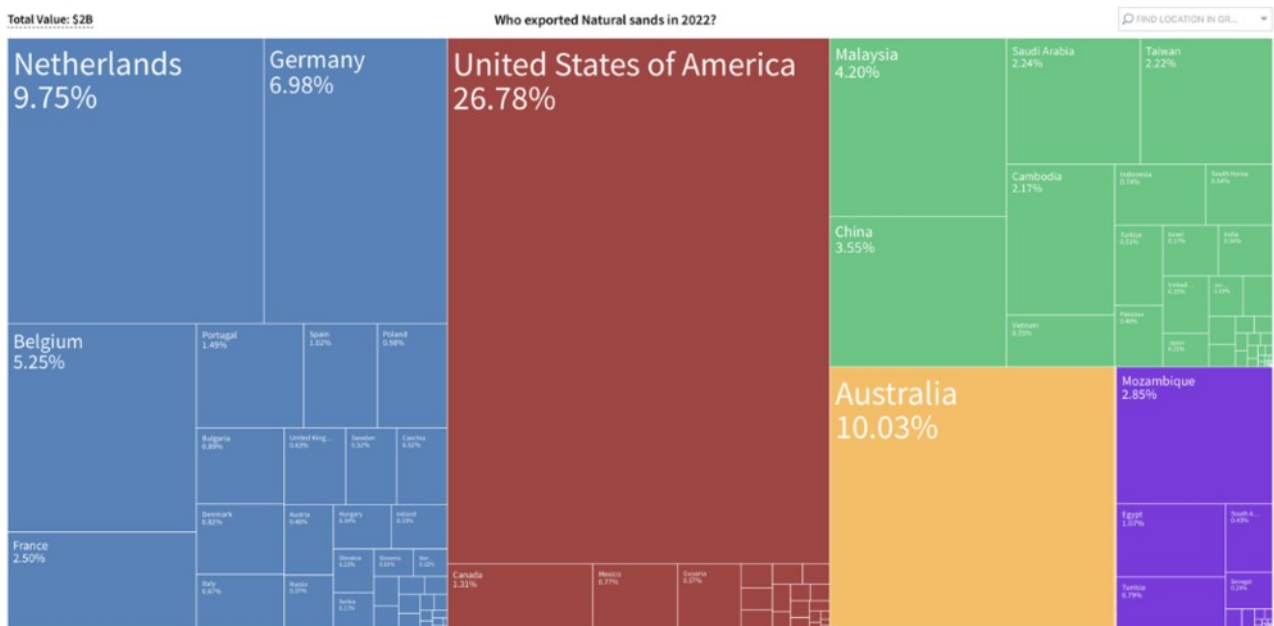


Kies- und Sandabbau-
stellen in Deutschland



Kies- und Sandvorkommen
in Deutschland

Der größte Anteil am Kies/Sand Extraktivismus-wachstums in Deutschland ist der Export.



Wer exportierte 2022 wie viel Sand? (Statistik vom Harvard Atlas of Economic Complexity)

Fazit

Was die Kieser tun, ist "framen", anstatt ändern. Dass das Bauen, wie es aktuell praktiziert wird, und damit der übermäßige Kiesabbau, völlig falsch sind, ist offenkundig. Doch die Kiesindustrie versteckt sich mit Lobby-Werbevideos immer hinter den einfachen Leuten. "Ein Kilo Steine pro Stunde" bräuchte jeder, behaupten sie und stellen den Bedarf als in Stein gemeißelt dar. Die Kieser tun damit so, als ob Kies ein Grundbedürfnis des Menschen wäre. Doch das stimmt natürlich nicht. Dieses vermeintliche Bedürfnis wird erst durch ein auf Profit zugeschnittenes System "erzeugt". Und die Kieser verschweigen außerdem, dass auch sie im Hintergrund dafür verantwortlich sind, dass diese Normalität erhalten wird. Mit weniger Kiesabbau würden wir sicherlich schnell merken, dass es auch mit weniger gut geht. Und wenn man Häuser nach 70 Jahren durchschnittlich schon abreißt, braucht man natürlich viel Kies – Wegwerfkultur bei Häusern.

Doch wer hat dieses vermeintliche Naturgesetz geschrieben und nützt es den Menschen eigentlich? Und welche Folgen der Kiesabbau und sein Rattenschwanz, das übermäßige Bauen hat, das spüren wir in einigen Jahren deutlich. Doch die Menschen in den Ländern des Südens, die kein Geld für teure Klimaanlage haben, leiden unter der Erderhitzung ungleich mehr als die Verursacher. Und die Verursacher sind wir, die Menschen im globalen Norden, in Nordamerika, Europa und Australien.

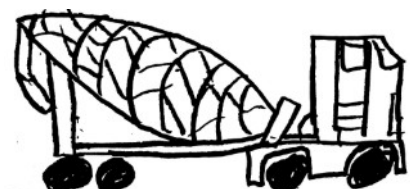


Sanieren statt Neubauen

Wir sind die, die sich eine Bauindustrie leisten, die fast 10 Prozent unseres Treibhausgasausstoßes ausmacht. Wenn man die Beheizung etc. mit einrechnet, sind es sogar 30 Prozent. Ohne ständiges Abreißen und wieder Neubauen wäre viel Geld und Arbeitskraft für energetische Sanierungen und Verbesserungen da.

Was soll passieren, wenn immer mehr Kipppunkte überschritten werden? Wer bezahlt den Menschen, deren Inseln wir untergehen lassen haben und deren Dächer wegen uns nur noch Staub sind, dann Schadensersatz? Klimaschutz ist deutlich günstiger als die Klimafolgen.

Die Länder des globalen Nordens haben zwar ein Loss and Damage Fund eröffnet, aus dem unsere Schäden im globalen Süden bezahlt werden sollen. Doch die Summe, die gegeben wird, ist bisher eher eine Beleidigung, als eine Hilfe. Und wie will man Menschenleben entschädigen? Wenn die Menschen vor Kriegen um Ressourcen dann zu uns nach Europa flüchten, ist es mindestens unsere Pflicht, zu helfen. Doch manche wollen lieber schießen.





Wie weniger Kies? Bauwende!

~ Kapitel 3 ~

Wichtig ist zunächst zu wissen, wo überall Kies und Sand verwendet werden. Erst dann wissen wir, wo wir ansetzen können. Denn die Folgen für die Natur beim Kiesabbau sind minimal im Vergleich zu den massiven Schäden an Klima, Umwelt und Mensch, die die Bau- und Autoindustrie verursacht. Der Kies ist eine Grundlage. Ohne Kies keine Autobahnen. Ohne Kies keine klimaschädliche Zementindustrie.

Die drei Haupteinsatzbereiche für Kies und Sand sind: Beton, Asphalt und Schüttung. Vor allem Beton und Asphalt bringen neben dem Kiesabbau große Probleme mit sich. Die Versiegelung der Landschaft wird hauptsächlich damit gemacht. Die Folgen sind Verschlechterungen der Lebensqualität der Menschen und immer weniger Platz für die Natur. Flächenversiegelung ist ein Haupttreiber des Artensterbens und der Flächenverbrauch pro Tag liegt in Baden-Württemberg bei 5,1 Hektar (Stand 2023).

Stahl, Zement und Asphalt sind außerdem sehr energieaufwändig und CO₂-intensiv in der Herstellung. Die Zementindustrie ist für 8 Prozent der weltweiten Emissionen pro Jahr verantwortlich. Das ist doppelt so viel, wie ganz Afrika pro Jahr Emittiert und fast das Dreifache des Flugverkehrs!

Woher nehmen wir uns das Recht, für unser Bauen die Lebensgrundlagen von anderen Menschen und die von zukünftigen Generationen zu zerstören?

Warum ist Beton so klimaschädlich?

1. Bei der Herstellung von Zement müssen sehr hohe Temperaturen erreicht werden, wofür häufig Kohle verwendet wird.
2. Noch schwerwiegender ist aber, dass bei der Verarbeitung von Kalkstein zu Klinker immer zwingend CO_2 freigesetzt wird – allein dieser chemische Prozess ist für grob die Hälfte der Emissionen der Zement-Industrie verantwortlich. Diese Emissionen sind deutlich schwerer zu bekämpfen, da sie zwingend in der Herstellung ausgestoßen werden.

Stahlbeton – kurzlebig, CO_2 -aufwendig, schwer recycelbar: Jeder übermäßige CO_2 -Ausstoß wird noch schlimmer, wenn man ihn immer wieder aufs Neue hat. Anders als es den Anschein macht, ist Beton, wie er heute meistens verwendet wird, nämlich nicht langlebig. Häuser, und auch Brücken und andere Gebäude werden meistens bereits nach 70 Jahren oder sogar weniger abgerissen. Das liegt oft am Stahlbeton. Stahl und Beton dehnen sich bei Temperaturänderungen unterschiedlich



stark aus. Dadurch entstehen kleine Risse. Wenn dann langsam Wasser und Luft an den Stahl kommen, fängt der an zu rosten und sich auszudehnen. Oder das Wasser gefriert und dehnt sich aus. So sprengt der Stahl und das Wasser den Beton langsam von Innen. Abplatzungen und noch mehr Risse sind die Folge. Irgendwann wird es undicht und instabil. Dann wird neu gebaut. Mit Stahlbeton.



Stahlbeton mit Rissen und Abplatzungen.

Stahlbeton hat den Vorteil, dass mit deutlich weniger Beton und auch mit viel mehr Überhang und Überspannungen gebaut werden kann. Beton kann Druckkräfte gut aufnehmen, Zugkräfte aber sehr schlecht. Stahl kann beides sehr gut. Weil es aber zu viel Aufwand wäre, nur Stahl zu verwenden, werden Stahlstangen, sog. Stahlbewehrung, in den Beton eingegossen. Sie nehmen dann die Zugkraft auf. Der Beton ist für die Druckkräfte zuständig. So kann mit relativ

wenig Beton stabil gebaut werden. Leider wird durch den billigen Stahl, der schneller rostet und die Verwendung des Stahls überhaupt der Beton sehr kurzlebig. Wenn dann immer wieder neu gebaut werden muss, weil es kaputt geht, belastet das das Klima immer aufs Neue.



Stahl ist noch bei weitem klimaschädlicher als Zement oder Beton, denn es wird viel Energie benötigt. Bei der Gewinnung von neuem Eisenerz wird teils auch in indigene Gebiete vorgedrungen. So zum Beispiel in Kallak (Schweden) im Gebiet der Sámi. Das Gute am Stahl ist aber, dass er quasi endlos ohne Qualitätsverlust recycelt werden kann. Und die CO₂-Emissionen rühren tatsächlich nur von der Energie her. Das heißt, theoretisch könnte Stahl auch endlos mit erneuerbarer Energie und Altstahl produziert werden. Aber besser wäre es, so wenig wie möglich davon zu verwenden. Denn jeden Stahl, den wir nicht verwenden, müssen wir auch nicht erzeugen. Die Stahlindustrie pocht aber auch darauf, wachsen zu wollen, anstatt ihren Fokus anständig auf grünes Schrumpfen und die Umstellung auf erneuerbare Energie zu setzen.

Zwei Maßnahmen würden unser Stahlbetonproblem lösen:

1. Deutlich weniger Betonbau

Es ist völlig unnötig, Wände aus Beton zu bauen. Auch braucht nicht jedes Haus einen Keller. Diese lohnen sich vom Aufwand-Nutzen-Verhältnis nicht wirklich. Denn heute werden Keller eher als unterirdische Wohnräume gebaut und schon lange nicht mehr wegen ihrer kühlen und feuchten Eigenschaften zur energiesparenden Lagerung von Essen. Und auch allerlei Dinge wie Mäuerchen, Außentreppen und Blumentöpfe müssen nicht aus Beton oder Stahlbeton gebaut werden.

2. Langlebiger Bauen

Falls für einen Keller, eine Brücke oder Treppe doch mal Stahlbeton verwendet werden muss, kann dieser durch Beton ersetzt werden, wenn man die Konstruktion überarbeitet. Früher wurden für Überspannungen Bögen verwendet. Diese können die Kräfte auch aufnehmen, brauchen aber keinen Stahl. Der Vorteil ist dann, dass der Beton nicht 70, sondern hunderte Jahre halten kann. Denn ohne Stahl ist Beton wie ein massiver Fels, der oben abgedichtet quasi unbegrenzt lange hält. Auch der CO₂-Ausstoß, der beim Bau wegen des mehr verwendeten Betons höher ist, ist langfristig wegen der langen Lebensdauer geringer.

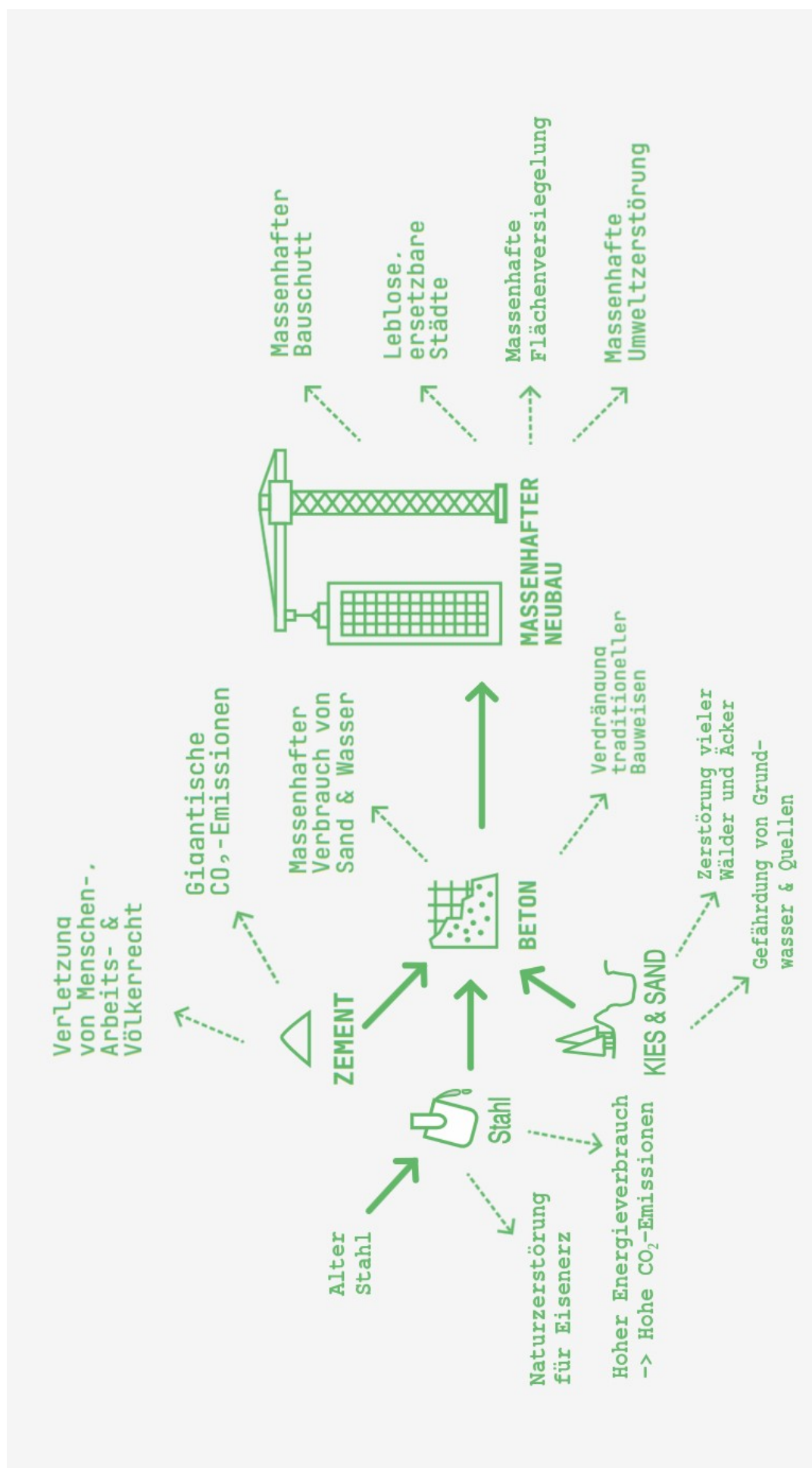


Bei der „Harry Potter Brücke“ in Schottland werden Bögen anstatt Stahlbeton verwendet. Darum ist sie sehr langlebig.

Was eine Alternative zum Stahl sein könnte, sind andere Fasern oder Stoffe, die den Zug aufnehmen und nicht rosten können. Zum Beispiel Glasfaser. Diese Kombinationen sind noch nicht ausreichend erforscht, aber bedenkenswert.



Die Produktionskette von Häusern aus Stahlbeton ist lang. An allen Ecken und Enden lauern schlimme Folgen wie extreme Klimaschäden und Ausbeutung. All das nur dafür, dass immer wieder abgerissen und neu gebaut werden kann. Die Darstellung zeigt die Lieferkette von Stahl, Kies, Sand, Zement und Beton. (Grafik von End Cement mit eigenen Ergänzungen)



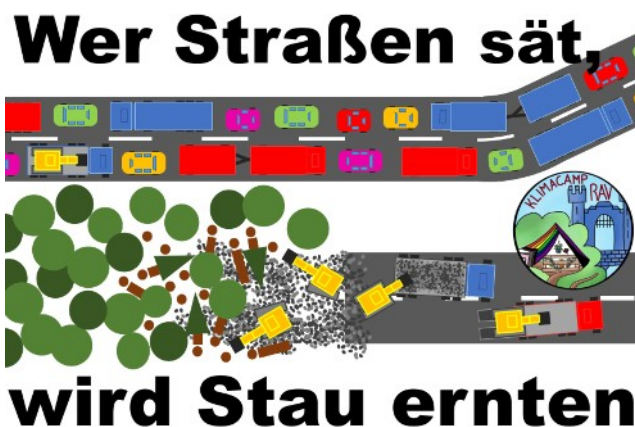
Verkehrswende statt Kiesabbau



Während beim Bauen einfach ziemlich viel Klima zerstört wird, zieht sich die Klimazerstörung beim Asphalt nachhaltiger. Denn immer mehr Straßen machen den Verkehrsfluss besser - zumindest für ein paar Jahre, denn wenn mehr Platz auf der Straße ist, wird er auch genutzt. Wenn man durch Straßenausbau eine Strecke schneller fahren kann, vergrößert sich der Pendelradius. Dadurch steigen dann mehr Menschen auf das Auto um und bald reichen die Kapazitäten der Straße wieder nicht aus.

Wer Straßen sät, wird Stau ernten. Um aus diesem Teufelskreis zu entkommen, müssen bezahlbare und gute Alternativen zum Auto geschaffen werden. Fuß, Rad, Bus und Bahn.

Der Kiesabbau ist bei der Verkehrswende nur ein Randthema, aber ohne Kies kein neuer Asphalt und auch der Unterbau, die Schüttung unter dem Asphalt, bestehen aus Kies und Sand.

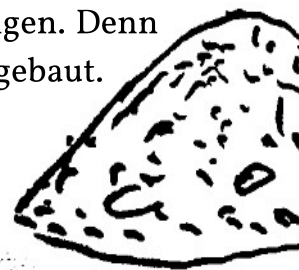


Kiesrecycling

Kies“recycling“ ist eine Lösung. Es reduziert zwar fast keine CO₂-Emissionen, verhindert aber neuen Kiesabbau.

Bei einer Art wird der Erdaushub, der normalerweise einfach so wieder in alte Kiesgruben geschüttet wird, ausgewaschen. Alle Steine und auch Sande können so davon extrahiert werden. Es ist nicht besonders energie- und wasseraufwendig. Eigentlich ist es aber eher eine Art alternative Kiesgewinnung als Recycling. Mehr dazu: www.maxwild.com/abbruch-umwelt/umwelt/bodenwaschanlage/

Die andere Art des Recyclings ist eigentlich Downcycling, denn dabei wird der Bauschutt, also zum Beispiel alter Beton und manchmal auch Ziegel, zerkleinert und kann dann wiederverwendet werden. Allerdings ist natürlicher Kies fester, weshalb dieser Recyclingkies nur für manche Anwendungen verwendet werden kann. Für Schüttungen und die Vorbereitungen des Untergrunds passt das Material sehr gut. Für die Verwendung im Beton gibt es auch an den Stellen, an denen es keine Probleme mit der Festigkeit geben würde, nur Probleme mit den Normungen. Denn nur was eine Norm hat, wird versichert, und nur was versichert wird, wird gebaut.



CCS: Die CO₂-Speicher-Lüge der Bauindustrie

(Text größtenteils von End Cement übernommen: end-cement.earth/klima)

Die Zementindustrie, so zum Beispiel die Unternehmen "Heidelberg Materials", "Schwenk" oder „Holcim“, inszenieren sich gerne als grün und nachhaltig. In Wirklichkeit geht es ihnen aber fast ausschließlich um ihren Profit und ihr Geschäftsmodell. Ihr Handeln ist mit Klimazielen wie dem Pariser Klimaabkommen unvereinbar. Ihre Lüge von angeblich baldiger Klimaneutralität stützen sie auf zwei Hauptargumente: alternative Brennstoffe, die Kohle ersetzen sollen, und sogenanntes CCS.

Hinter dem Begriff der alternativen Brennstoffe steckt aber erstmal nichts anderes als: Müll. Von Altreifen über Klärschlamm und Altöl bis hin zu zermalmtten Tieren nimmt die Menge an verbranntem Müll in Zementwerken stetig zu und sorgt damit nicht nur für eine recht regulationsbefreite Müllverbrennung, sondern auch für Millionengewinne der Zementhersteller.

Bei CCS hingegen handelt es sich um 'Carbon Capture and Storage' – also das Auffangen der verbleibenden Emissionen und das anschließende Speichern, meistens unter dem Meeresboden. Dabei wimmelt es überall an Risiken:

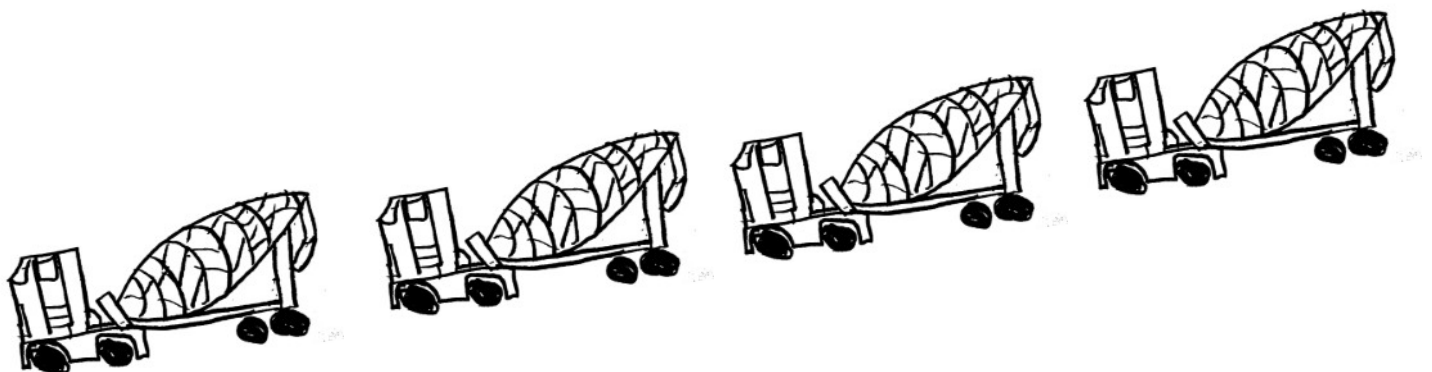
- Zum Auffangen des CO₂ braucht es neue, teure Technik an den Zementanlagen, die nicht nur den Energieverbrauch verdreifachen würde, sondern auch für zusätzliche Feinstaub-, Stickoxid- und Ammoniakemissionen sorgen kann.
- Da die wenigsten Zementwerke zufällig direkt an CO₂-Lagerorten stehen, wären nicht nur LKWs, sondern auch Schiffe, Züge und ein ganzes Pipelinenetz zum CO₂-Transport nötig. Das soll nach Wünschen der Industrie allein in Deutschland fast 5000km lang sein und mit rund 14 Milliarden Euro neu gebaut werden. Das CO₂ muss für den Transport entweder auf sehr niedrige Temperaturen oder auf entsprechend hohen Druck gebracht werden. Das schluckt nicht nur viel Energie, sondern kann bei Unfällen auch brandgefährlich werden, wie die Bewohner*innen der Stadt Satartia in Mississippi am eigenen Körper spüren mussten. Als im Februar 2020 eine CO₂-Pipeline in der Nähe platzte, wurde die Stadt in eine giftige Wolke gehüllt und es spielten sich apokalyptische Szenen ab, bei denen trotz schneller Hilfe mindestens 45 Menschen ins Krankenhaus eingeliefert werden mussten.
- Auch bei der Speicherung, die meist unter dem Meeresboden stattfinden soll, bahnen sich erhebliche Risiken und Probleme der Technologie an. Da die geologischen Formationen schwer einzuschätzen sind und das CO₂ dazu noch mit dem Gestein wechselwirkt, sind Lecks in der Speicherung wahrscheinlich. Solche Leckagen könnten nicht nur für die Ökosysteme im Meer und die

Arbeiter*innen der CO₂-Speicheranlagen gefährlich werden, sondern selbst bei einer geringen Größe einen erheblichen Teil der Emissionen wieder austreten lassen.

- Um die Risiken besser einschätzen zu können, bräuchte es langfristige, großflächige Experimente. Vor allem, da diese potenziellen Gefahren durch die zunehmenden Auswirkungen der Klimakrise, wie Wirbelstürme und erwärmte Gewässer, noch zusätzlich verstärkt werden können. Gleichzeitig ist aber der Zeitdruck sehr hoch; allein die Zementindustrie rechnet ab 2050 mit ca. 1,37 Mrd. Tonnen, die jedes Jahr gespeichert werden müssten.
- Bei diesen Herausforderungen ist es kein Wunder, dass der CCS-Ausbau deutlich langsamer als geplant vorangeht und ein Großteil der geplanten Projekte scheitert. Heute sind gerade einmal 41 CCS-Anlagen in Betrieb, von denen wiederum ca. 70 % Enhanced-Oil-Recovery-Projekte sind, also dazu dienen, bestehende Erdöl-Lagerstätten zusätzlich auszubeuten und damit weitere fossile Rohstoffe zu extrahieren.
- Mit dieser Ausgangslage wird geschätzt, dass 2050 gerade einmal ca. 0,7 Mrd. Tonnen pro Jahr gespeichert werden könnten – wenn die Erdölprojekte herausgenommen werden, sogar nur 0,07-0,3 Milliarden Tonnen pro Jahr. Also maximal gerade einmal ein Fünftel der Menge, die allein die Zementindustrie benötigt – und das bei erheblichen zusätzlichen Risiken für Mensch und Natur.

Das kann nicht die Lösung sein! Wir dürfen nicht auf das Greenwashing der Industrie reinfallen, die einfach weitermachen möchte wie bisher.

Doch anstatt der konservativen Industrie Druck zu machen, unterstützt die EU ausgerechnet die Zementkonzerne mit kostenlosen Emissionszertifikaten. Die gesamte Branche hat in den vergangenen Jahren durch die kostenlosen Zertifikate mehrere Milliarden Euro zusätzlichen Gewinn gemacht.

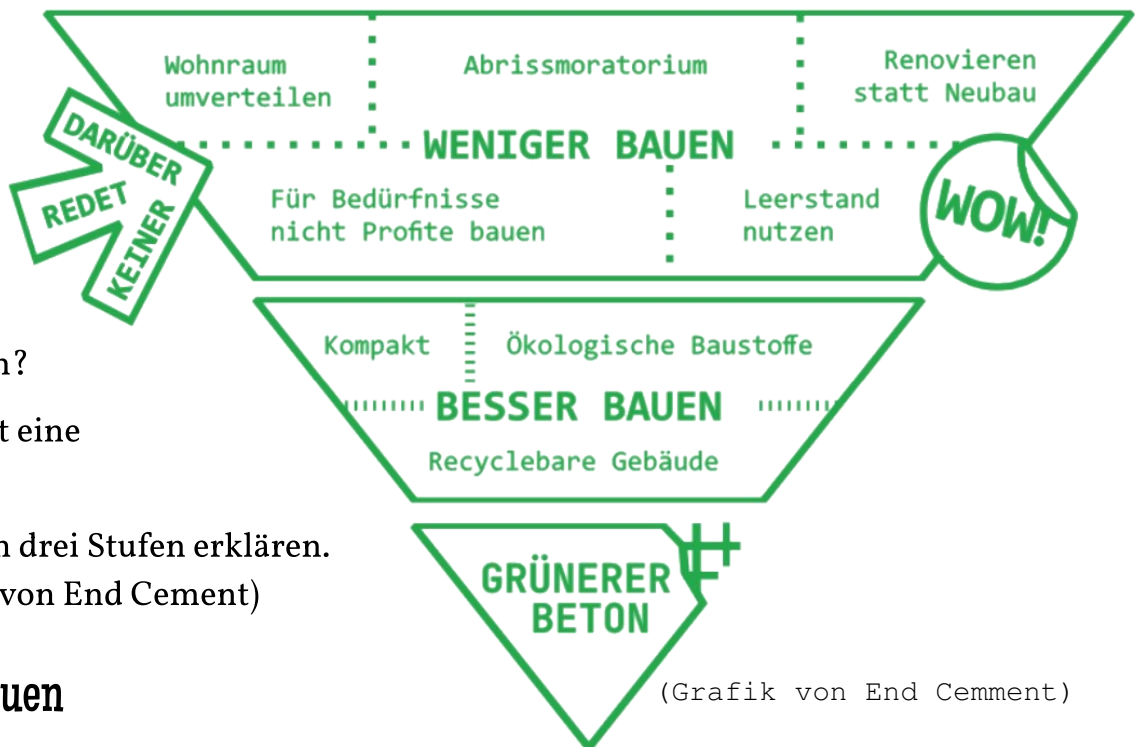


Bauwende

Doch wie schaffen wir es, den extrem schädlichen Bausektor zu transformieren?

Die Antwort ist eine Bauwende!

Die lässt sich in drei Stufen erklären.
(Text teilweise von End Cement)



1. Weniger bauen

(Grafik von End Cement)

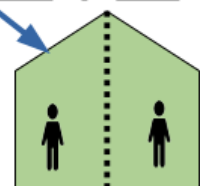
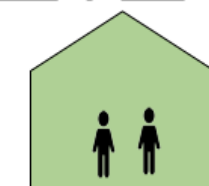
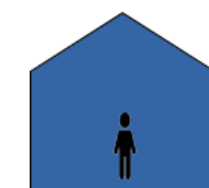
Die Hauptmaßnahme ist Suffizienz. Also, dass wir weniger bauen. Jedes Haus, das man nicht baut, kostet kein Geld und hat keine CO₂-Emissionen. Und tatsächlich haben wir bereits mehr als genug Wohnraum. „Deutschland ist fertiggebaut“, könnte man plakativ sagen. 49 Prozent der Bautätigkeit in Städten und 86 in ganz Deutschland gingen im Zeitraum 2000 bis 2019 darauf zurück, dass mehr Wohnraum pro Kopf genutzt wird. Beispielsweise luxuriöseren und größeren Wohnungen.

Leerstand nutzen: Auch wird oft neugebaut, obwohl im selben Stadtteil oder Dorf leerstehender Wohnraum ist, der ziemlich einfach bezogen oder saniert und bezogen werden könnte. Doch oft lohnt es sich für Vermieter nicht, etwas zu vermieten, oder ein Abriss mit Neubau ist oder erscheint günstiger/unkomplizierter als eine Sanierung. Ausreden dieser Art sollten und können wir uns aber eigentlich nicht mehr leisten. Es hilft, sich zusammenzutun, um solche Aufgaben meistern zu können. Für Hauseigentümer, die sich das Vermieten nicht trauen, bieten manche NGOs Abhilfe. (<https://www.herein-kirche.de/die-wohnraumoffensive/die-wohnraumoffensive>)

Mobilisierung von bestehendem Wohnraum: Das Rad ist schon erfunden!

Viele Menschen leben auf mehr Wohnraum, als sie nutzen möchten

Lösungsoption 1: Zu Umzugsmöglichkeiten in kleinere Wohnungen beraten und diese fördern



Lösungsoption 2: Vorhandenen Wohnraum besser nutzen durch Zusammenleben z.B. Wohnen für Hilfe

Lösungsoption 3: Beratung zur und Förderung der Teilung von Wohnraum

(Grafik vom Bauwende e.V.)

Wegwerfkultur bei Häusern? Nicht nur werden wertvolle und schwindende Ressourcen bei einem Abriss und Neubau verschwendet, sondern auch bedeutend mehr Energie. Bei der Betrachtung der Energiebilanz des gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes fällt auf, dass durch die Bewertung von grauer Energie eine Sanierung jedem Neubau, selbst dem von Passivhäusern, vorzuziehen ist. Häuser werden durchschnittlich nur 70 Jahre alt. Mit der richtigen Herangehensweise und Bauweise können sie aber hunderte Jahre erhalten und genutzt werden.

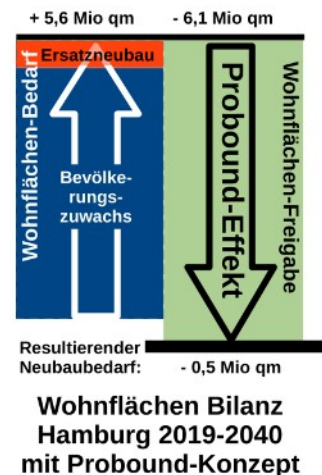
Spekulation: Seit zehn Jahren werden in Deutschland Jahr für Jahr mehr Wohnungen gebaut; die Neubauzahl hat sich von 159.000 im Jahr 2009 auf 286.000 im Jahr 2018 fast verdoppelt. Im selben Zeitraum aber explodierten die Mieten in vielen Großstädten, gleichzeitig fehlen so viele bezahlbare Wohnungen wie lange nicht. Das scheint absurd, aber hat System. Internationale Investoren, Pensionskassen und Versicherungen schieben immer mehr Geld in Immobilien. Doch in den neu gebauten Häusern wohnt oft keine*r: Anleger*innen leisten sich Zweit- und Drittwohnungen, und Neubauviertel mit Luxusimmobilien bleiben abends dunkel. An manchen Ecken entwickeln sich Berlin und München wie New York. Dort dienen um die 80.000 Wohnungen nur als Anlageobjekte und stehen sonst meist leer.



(Grafik vom Bauwende e.V.)

Der Probound-Effekt: Eine geringe Reduzierung der Wohnfläche pro Kopf kann große Teile des Wohnraumbedarfs bis 2040 decken

Würde in Hamburg die Wohnraumbearbeitung in den nächsten 20 Jahren wieder von heute 39,0 auf 35,8 qm/Kopf (wie im Jahr 2000) zurückgehen, würde dem Markt dadurch so viel Wohnfläche zur Verfügung stehen, wie bis 2040 benötigt wird, um den durch Bevölkerungszuwachs und Ersatzneubau entstehenden Bedarf zu decken.



2. Besser Bauen

Gesunde und klimaneutrale Materialien verwenden: Es ist essentiell – und durchaus möglich – weniger Beton zu nutzen oder ganz auf den Einsatz von Beton zu verzichten. Holzhäuser sind eine echte und bewährte Alternative zu Gebäuden aus Beton. Holz ist natürlich, nachwachsend und nachhaltig, seine Materialeigenschaften sind Leichtigkeit und hohe Belastbarkeit. Als Kohlenstoffspeicher entziehen Holzhäuser der Atmosphäre dauerhaft schädliches CO₂. Holzbau trägt damit aktiv zum Klimaschutz bei. Holz ist neben anderen nachwachsenden Ressourcen als Baustoff längst konkret und gehört bei der Güterherstellung in Betracht gezogen.

Beton wiederverwenden: Schon heute wird der überwiegende Teil des anfallenden Bauschutts wiederverwendet. Jedoch handelt es sich hierbei weniger um Recycling als um Downcycling, die Qualität und Funktionalität wird verschlechtert. Dem muss durch echtes, kreislaufgerechtes Konstruieren entgegengewirkt werden. Allerdings: Diese Methode hilft den Ressourcenverbrauch zu verringern, die CO₂ Emissionen bleiben jedoch fast gleich hoch.

Bauteile mit weniger Beton: Bauteile, bei denen weniger Ressourcen und v.a. weniger Beton zum Einsatz kommen, können auch ihren Teil zur Reduktion von CO₂ beitragen. Beispiele dafür sind u.a. Gradientenbeton (bei dem die Betonzusammensetzung über ein Bauteil variiert), Flach- und Hohldecken oder auch Carbonbeton.

3. Grüner Beton

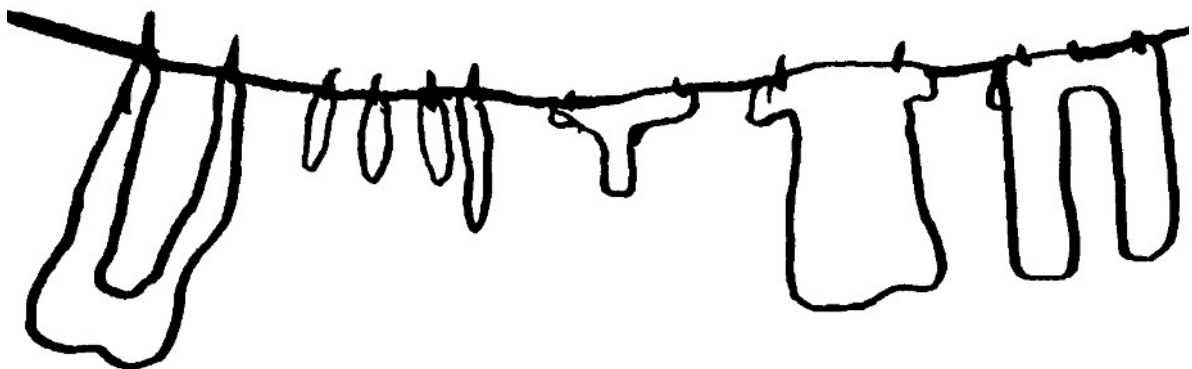
Zement, Wasser, Sand und Kies bilden die Grundlage des Betons. Dabei stammt der CO₂-Ausstoß zum allergrößten Teil aus dem Zement. Daher wäre es ein Lösungsansatz, weniger Zement oder alternative Bindestoffe zu verwenden. Und da die Emissionen im Zement vor allem durch die chemische Reaktion des Kalkstein zustande kommen, kommen andere Materialien, wie Calcium-Sulfoaluminat-Zemente (CSA-Zemente), Calciumhydrosilicate (CHS) sowie die Carbonatisierung von Calcium-Silicat(hydraten) immer mehr in Betracht.

Bis diese Alternativen einsatzbereit sind, könnte allerdings noch viel wertvolle Zeit vergehen. Darum sollte Beton wirklich nur da verwendet werden sollte wo es absolut notwendig ist. Und da Lebensgrundlagen wichtiger als Geld sind sollte auch dann kein Beton verwendet werden, wenn Alternativen etwas teurer sind.

Vorteile für das Leben: Eine Bauwende durch weniger bauen hat nicht nur für das Klima sondern auch für den Menschen viele Vorteile. Die herkömmliche Betonbauweise ist ungesund. In Häusern aus natürlichen Rohstoffen wie Holz und Lehm gibt es weniger Schimmel und es lebt sich gesünder. Der größte Benefit ist aber, dass durch effektivere Nutzung des vorhandenen Wohnraums die Einsamkeit bekämpft werden kann. Die letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass es durch immer mehr "Wohlstand" und immer mehr Ressourcen zu immer mehr sozialer Armut gekommen ist. Menschen leben vereinsamt in ihrem "eigenen Reich". Doch Menschen sind soziale Wesen, die den Kontakt zu anderen Menschen brauchen.

Wenn zum Beispiel in jedem Haus in einem 60er-Jahre-Wohngebiet eine Person lebt, fühlen sich alle einsam und überfordert in den Häusern. Wenn aber alle Menschen aus der Straße in zwei Häusern als Wohngemeinschaft wohnen, können sie füreinander da sein und gleichzeitig können die alten Häuser wieder genutzt und belebt werden.

Mit mehr Wohngemeinschaften lassen sich Wohnraummangel, Einsamkeit und Klimazerstörung gleichzeitig wirksam bekämpfen.





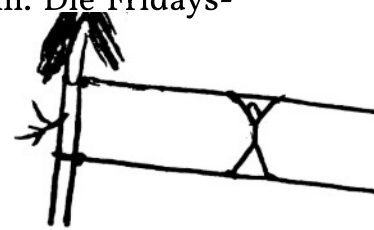
Demonstration von Anwohner*innen gegen Kiesabbau im Wald.

Widerstand

~ Kapitel 3 ~

Ohne Kies keine klimaschädliche Bauindustrie! Darum greifen wir seit geraumer Zeit das zerstörerische 'weiter-so' mit direkten Aktionen an. Der Widerstand um den Altdorfer Wald hat viele Formen und ist eng verzahnt mit dem bürgerlichen Widerstand von Anwohner*innen. Eine große Stärke unserer Protestbewegung ist die Vielfalt der Aktionen.

Seit drei Generationen wehren sich Anwohner*innen aus Oberankenreute gegen den Kiesabbau. Sie recherchierten und versuchten, mit Fakten und dicken Aktenordnern bei allen zuständigen Instanzen eine Abkehr von immer mehr Kiesabbau zu erwirken. Leider vergeblich. Doch das Engagement ging weiter. Die Grube bei Grund stieß, wegen des Quelleneinzugsgebiets und weil es ein Neuaufschluss ist, besonders auf Widerstand. Auch die anderen Gruben im Altdorfer Wald wurden weiter kritisiert. Der Altdorfer Wald würde zum Schweizer Käse werden und der Kiesabbau um Wolfegg wurde vor allem wegen seines lauten Lastwagenverkehrs kritisiert. Der Widerstand aus den Dörfern hatte auch schon lange vor der Gründung der Waldbesetzung begonnen. Damals kündigten mutige Rentner*innen schon an, sich mit roten Jacken an die Bäume zu ketten, wenn es hart auf hart käme. Der neu gegründete Verein Natur- und Kulturlandschaft Altdorfer Wald e.V. startete eine Petition gegen den Kiesabbau bei Grund und machten neben zahlreichen Protestaktionen mit einer Pilgerwanderung auf den Alti aufmerksam. Die Fridays-



for-Future Proteste für Klimagerechtigkeit waren parallel. Es gab aber wenige Verbindungen.



„Erstes“-Baumhaus
(Schussenstraße)



Banner über die Obere-
Breite-Straße

Das änderte sich, als im Dezember 2020 junge Menschen einen Baum in Ravensburg besetzten. Das hatten sie beim Anti-Autobahn-Protest im Dannenröder Forst (Danni) gelernt. Anfangs nur zu zweit mit ein paar Unterstützer*innen, wuchs die Bewegung innerhalb von Tagen um Dutzende Baumbesetzer*innen an. Hunde und Bürger*innen kamen zur Unterstützung. Von der Kritik an der Klimapolitik der Stadt Ravensburg wurde der Baumprotest schnell zu einem Symbol für viele wichtige Umweltkämpfe der Region. Erstmals wurde die Forderung nach einem zukunftsfähigen Regionalplan laut. Auch der Altdorfer Wald war schnell ein zentraler Punkt. Weil dann das Baumhaus kurz vor Silvester von der Polizei geräumt wurde, um das 1,5-Grad-Banner über der breiten Straße zu entfernen, blühte der Protest erst richtig auf. Zur Kundgebung am nächsten Tag kamen



Forderungs-Banner der
Baumbesetzungen

spontan 200 Menschen. Als eine Nacht später die Kletter*innen ein neues Baumhaus in der Karlstraße errichteten, einen Nicht-Räumungspakt mit der Polizei aushandelten und nun ständig zahlreiche Unterstützer*innen zusammenkamen um zu protestieren, war der Nährboden für eine größere Bewegung gewachsen.



Lars Raible knotet ein Schild an den Baum „Auch die Dinos dachten, sie hätten noch Zeit“



Zweites Baumhaus (Karlstraße), Januar 2021

Nach zwei Wochen und inhaltlichen Dialogen mit der Stadt baute man das Baumhaus in Ravensburg ab und gab dem Gemeinderat erstmal Zeit zur Umsetzung von Klimamaßnahmen. Der Protest richtete sich fortan vor allem gegen den Regionalplan und gegen den Kiesabbau im Altdorfer Wald. Noch während der Kundgebung am RVBO-Gebäude, als ein Banner mit der Aufschrift "Kiesexport und Asphaltwahn, das ist ein Klimahöllenplan" am Haus des Regionalverbands im Hirschgraben aufgehängt wurde, entstand die erste Plattform im Altdorfer Wald. Was ursprünglich als Skillshare gedacht war, hinterließ ein angefangenes Baumaus. Mitglieder vom Altdorfer-Wald-Verein kamen von Anfang an, schon bevor es öffentlich war, mit warmer Suppe und Tee. Damals lag hoch Schnee und gelegentlich fielen Baumspitzen zu Boden, die man gut zum Bauen benutzen konnte. Jedes Wochenende trafen Baumbesetzer*innen sich heimlich, um weiterzubauen.



Banner am Haus des Regionalverbands, und eine große Kundgebung davor (6. Februar 2021)



Als wir losgefahren sind, um in den Wald zu ziehen. 24. Februar 2021

Als dann Aktivist*innen beim Bauen entdeckt wurden und eine Versammlung ausriefen, war klar, dass es jetzt schnell gehen musste. Nach weniger als einer Woche zogen die ersten Baumbesetzer*innen fest ein. Am 25. Februar 2021 fand eine Eröffnungs-Pressekonferenz statt. Engagierte von der Bürgerinitiative für einen zukunftsfähigen Regionalplan und der Bürgermeister von Baienfurt sprachen. In den folgenden Tagen besichtigen hunderte Unterstützer*innen die Plattform mit einer Plane als Dach. Einige kamen wenige Tage später wieder und bauten ein zweites Baumhaus. Innerhalb weniger Wochen wuchs die Gruppe auf über 30 Baumbesetzer*innen an und im Laufe des Frühjahrs und Sommers wurden es fast 20 Baumhäuser und teilweise über 70 Menschen. Der Minister für Landwirtschaft verbot seinen Arbeiter*innen wahrscheinlich arbeitsrechtswidrig, mit uns in ihrer Freizeit zu sprechen. Einmal kam ein Kieslobbyist, um sich mit uns auszutauschen. Viele Initiativen aus der ganzen Region schlossen sich an und machten mit. Zahlreiche Zeitungen aus ganz Deutschland berichteten über die "Rebellionen gegen Regionalplan".

Und drumherum zeigten hunderte Anwohner*innen ihren Unmut über den Kiesabbau und den Regionalplan. In Wolfegg, Vogt und Unterankenreute gab es Demonstrationen, vermutlich die ersten in den Dörfern seit Jahrhunderten. Unzählige Banner an Gemeindehallen, Rathäusern, Kiesbaggern, Kränen und Industrieanlagen und eine



Forderungs-Banner der Baumbesetzungen

Kiesgrubenblockade, die zur Umstellung eines Betonunternehmens auf Recyclingkies geführt hat, waren der Protest. Anfangs hatte die Tagespresse fast jede Woche eine der Aktionen, oder was die Beteiligten über die Aktionen denken, zum Thema. Ab einem gewissen Punkt war die Stimmung so verändert, dass die Zeitung wichtige Themen, über die bisher fast nie berichtet worden war, mit Fachartikeln ins Rampenlicht rückte. Eins nach dem anderen wurden sie prominent analysiert.



Protest im Kieswerk Tullius



„Wer Straßen sät, wird Stau ernten.“ Unangemeldete Straßenfest-Aktion (2021)

• • • • •
• **Gedicht** von Klaus Schulz

• Die Verkehrswende
• gehört in andere Hände
• vielleicht auch in andere Beine
• In deine und in meine
• denn die, die bisher verantwortlich waren für Taten
• die traten
• Nur auf's Gas im SUV und auf die Zukunft der Kleinen
• die heranwachsen zu Jugendlichen,
• die auf Bäume stiegen
• und manchmal durch die Nacht schlichen,
• und keiner wusste wer's war, denn sie schwiegen
• und oben hing eine Anklage
• die Jungen bekamen auch eine
• weil mensch darf nicht steigen und schweigen
• und die große Frage
• ist, wer ist moralisch groß und wer ist der kleine?
• Die wir stehen lassen (die Frage), denn das könnte Unfrieden geben
• Und eigentlich will ich nur in einer besseren Welt leben
• Mir ist egal wer schuld ist und so'n Mist
• Mich interessiert nur wer was macht, bevor's kracht
• Ich hätt gern die Hälfte der Straßen für's Rad
• Und nicht nur Fahrrad-Bilder auf der Fahrbahn
• Ich hätte gerne weniger Gelaber und mehr Tat
• Und ÖPNV, den jede bezahlen kann
• Einen Regionalplan hätt ich gern, der im Kern
• Und in der Schale, kein Klimahöllenplan
• Ein Plan der was kann
• Nicht so'n Müll in Tüll
• den alte Hirne zusammengestammelt,
• undemokratisch versammelt
• das ist Zukunftsraub,
• seid ihr taub
• Wir müssen laut rufen,
• Denn sie hören schlecht
• Wir wollen eine Zukunft und zwar klimagerecht.



Protest (2025)
für die Umsetzung
des Ravensburger
Klimakonsens

Regionalplan-Protest

Als der Regionalplan im Frühsommer 2021 in seine endgültige Planung ging, nahm der Protest erst recht zu. Ein Bündnis für einen zukunftsfähigen Regionalplan mit mehr als 19 Vereinen und Initiativen aus Landwirtschaft, Umweltverbänden und Unternehmen hatte sich zusammengeschlossen. Baumbesetzer*innen versuchten, zuerst ein Waldstück bei Hagnau im „Weingartenwald“ am Bodensee zu besetzen. Dort soll eine Bundesstraße mitten durch den Mischwald gebaut werden. Kurze Zeit

später bauten Anwohner*innen bei Oberankenreute ein Baumhaus und versuchten, eine zweite Waldbesetzung im Altdorfer Wald zu gründen. Zu jeder Sitzung der Regionalverbandsversammlung gab es ein Klimacamp vor der Halle. Vorträge und lauter bunter Protest direkt vor der Nase. Das machte Eindruck auf die alten weißen Männer. Bei der finalen Abstimmung machen wir sogar ein Klimacamp bei der Sitzung und eins in Ravensburg parallel. Doch schlussendlich winkten sie den Plan durch. Zumindest kann keiner sagen, er hätte es nicht gewusst. Und der Protest ging weiter.



Klimacamp in Horgenzell zur letzten Ausschusssitzung des RVBO im Juni 2021.

Parallel gab es noch die Petition an den Petitionsausschuss des Landtages Ba.Wü. mit öffentlicher Übergabe in RV an die Ausschussvorsitzende. Fast 20.000 Unterschriften



wurden gesammelt und übergeben. Hinzu kamen mehr als 2.500 schriftliche Einwendungen an den RVBO mit konkreten Forderungen und Widersprüchen zu den Planungen.

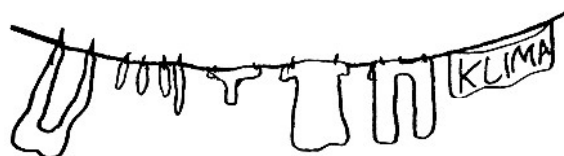
Käfer-Pickup (von Yardimci) mit dem Altdorfer Wald im Gepäck „auf dem Weg zum Landschaftsschutzgebiet“.

Die Waldbesetzung heute

Mittlerweile hat sich die Waldbesetzung zu einem gut ausgebauten Baumhausdorf entwickelt. Auf zwischen 3 und 20 Meter Höhe gibt es ca. 15 zum Großteil gut ausgebaute Baumhäuser – auf einigen gibt es sogar Strom von der eigenen Photovoltaikanlage. Das große gedämmte Küchenbauhaus, der Platz davor und die Waldwiese bietet Platz für die etlichen Konzerte, Raves, Vorträge oder Kinoabende. Alle paar Wochen bis Monate werden bei Skillshare-Tagen viele Fähigkeiten für Aktionen oder das Leben im Wald geteilt. Die Besetzung ist ein Open Space, in den alle sich frei einbringen können, wie sie möchten. Weiterhin ist es auch ein Ausgangsort von Protestaktionen. Die Utopie ist eine herrschaftsfreie Welt, ohne Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Ableismus und Lebensfeindlichkeit. Wir bauen in der Hülle des alten das neue. Wir erproben eine solidarische Lebensweise und Achtsamkeit mit der Natur. Der Anspruch der Gemeinschaft ohne Herrschaft kann auch als Experiment zur Anarchie bezeichnet werden. Jede*r ist willkommen in der Gemeinschaft.



Perfekt hat funktioniert das Experiment natürlich nicht. Ab und an gibt es größere Konflikte. „Es gibt kein richtiges Leben im Falschen“. Aber wir versuchen, das Gute Leben für alle auszutüfteln und Erfahrungen zu sammeln.





Der Wald ist auch teilweise zu einem Rückzugs- und Erholungsort für Aktivistis geworden. Andererseits natürlich auch ein zentraler Ansprech- und Vernetzungsort für die Anwohner*innen, Interessierte und die Szene. In der normalen Welt werden oft Menschen von Teilnahme ausgeschlossen, da Infoangebote nur zu Arbeitszeiten offen haben, oder Menschen nur an Sonntagen Zeit haben. Selten gibt es ein Angebot, wo nahezu 24 Stunden am Tag Gespräche geführt und zusammen Skills erlernt werden. Für Baumbesetzer*innen gilt das selbe. Manche haben eventuell nur ein paar Stunden nach der Schule Zeit, andere verbringen gerne das Wochenende im Wald, wieder andere bleiben für einige Monate hängen oder leben sogar dauerhaft dort. Das bringt natürlich eine gewisse Offenheit und Lebendigkeit mit sich, schafft aber auch gewisse Herausforderungen. So dauert es, wie an vielen Orten, mitunter eine ganze Weile, bis neue Menschen die Mechanismen und Logistik verstanden haben, um selbst Verantwortung übernehmen zu können und eigenständige Projekte starten zu können. Um diese Zeit zu minimieren, gibt es ein Besetzikon auf der Küchenplattform, das versucht, die wichtigsten Informationen an einem Ort zu sammeln. Da Wissensweitergabe eine unmittelbare Voraussetzung für den fortlaufenden Prozess des Hierarchieabbaus ist, wird durch die Skillsharewochen, aber auch einfach jeden Tag im Wald versucht, möglichst allen Leuten Fähigkeiten, die sie erlernen wollen, beizubringen.

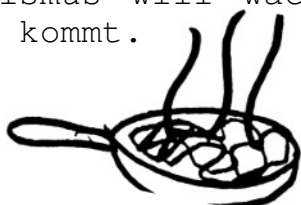


Das ist auch Teil des Gegenversuchs zur normalen Gesellschaft, in der Wissen oft als Macht gesehen wird und man oft für Wissen Geld zahlen muss, oder es gar nicht geteilt wird. Das gelingt natürlich auch unterschiedlich gut, und bei weitem nicht perfekt.



Besuch von Aktivist*innen von Save Wallum aus Australien. Dort verteidigen Indigene gemeinsam mit Aktivist*innen Natur vor der Zerstörung durch Luxusneubaugebiete. Sie erzählten und berichteten von Blockaden und von kreativen und rituellen Aktionen.

Immer wieder kommen Aktivist*innen von überall auf der Welt zufällig bei uns vorbei. Und es ist immer das selbe. Der Kapitalismus will wachsen, und es ist ihm egal, was ihm in den Weg kommt.



Ein wichtiges Prinzip im Wald ist, dass außer offensichtlich privaten Gegenständen, zum Beispiel im Rucksack, alles kommunal ist. Das bedeutet, es darf von allen genutzt werden und wird von allen gepflegt und organisiert. Doch oft bleibt die Pflege trotzdem an immer denselben wenigen hängen, die viel Zeit im Wald verbringen und deshalb eventuell auch automatisch eine langfristig erhaltende Perspektive haben. Das gilt auch für immer wiederkehrende Aufgaben, die eigentlich auch relativ einfach von Leuten, die nur ein Wochenende da sind, übernommen werden könnten – etwas Wasser zu organisieren zum Beispiel. Doch vermutlich gehen viele Leute einfach davon aus, dass die Menschen, die das “immer machen”, es wieder machen, und ergreifen daher seltener Initiative. Aber es ist zumindest ein Anspruch, dass sich alle verantwortlich fühlen. Wir versuchen, in gegenseitiger Achtsamkeit miteinander zu leben.

Schlussendlich sind die Probleme im Gesamtbild nur klein. Vor allem ist es sehr schön in der Waldbesetzung zu sein. Das Leben in der Natur, und vielleicht auch manchmal mit der Natur, hat von ich auch etwas entspannendes und beruhigendes. Es ist sehr schön, morgens von einem Eichhörnchen, das vor dem Fenster Radau macht, geweckt zu werden. Und die Materialien der Natur zu nutzen, um Feuer zu machen oder ganze Baumhäuser zu bauen. (Lesenswert über das Leben in der Waldbesetzung: www.seemoz.de/alti-waldbesetzung-hier-kann-ich-ausatmen)



Klavier auf die
Küche ziehen



Solidarische
Narren zu Besuch

.....
• **Gedicht zum 4 Jährigen Jubiläum der Waldbesetzung**

• (von Klaus Schulz)

• 4 Jahre in den Bäumen
• weil sie den Wald wollen
• alles zusammenschieben, alles was lebt auf einen großen Haufen
• Was geht verkaufen
• und die in den Bäumen sind sollen
• anderswo träumen

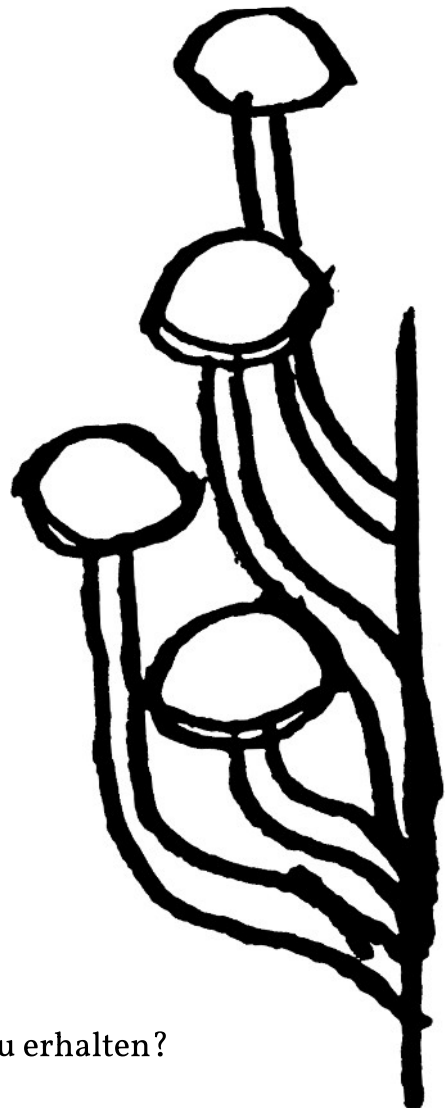
• Gesindel die, die nichts schaffen
• Die nicht schweigen, Tagediebe Schwafeln von Quellen im Wald
• Den Kies brauchen wir halt
• nur Sand im Getriebe
• Und klettern wie Affen

• Passt auf ihr Lieben
• Die reden nicht nur so
• Die sind so besessen vom Kommerz
• Die gönnen uns Schmerz
• Und wer weiß wo
• Sie bestechen, wo sie schieben

• Eines Morgens stehn sie da
• 1000 Cops mit Knüppeln
• Harvester mit langen Zangen
• Um an uns zu gelangen
• Uns runter zu nippeln
• Holen uns nieder

• Hunderte Strafverfahren
• Denn es reicht nicht zu knechten
• Es gibt genug Richtende die uns hassen
• Schweigend einspannen lassen
• Erst besiegen dann rechten
• So verfehmt ist bewahren

• Was uns dennoch weiterrreibt, die Hoffnung zu erhalten?
• Wir woll'n uns im Spiegel betrachten
• und uns weiter achten.
• Und die Zukunft gestalten
• kann nur wer aufrecht bleibt



Kunst und Kultur

Auch in und durch Kunst und Kultur hat der Ruf nach Klimagerechtigkeit und gegen Kiesabbau widergehallt. Hier einige Werke, von denen wir mitbekommen haben.

Zahlreiche Gemälde (Öl) von Andreas Scholz, einem international renommierten Maler aus Wangen.



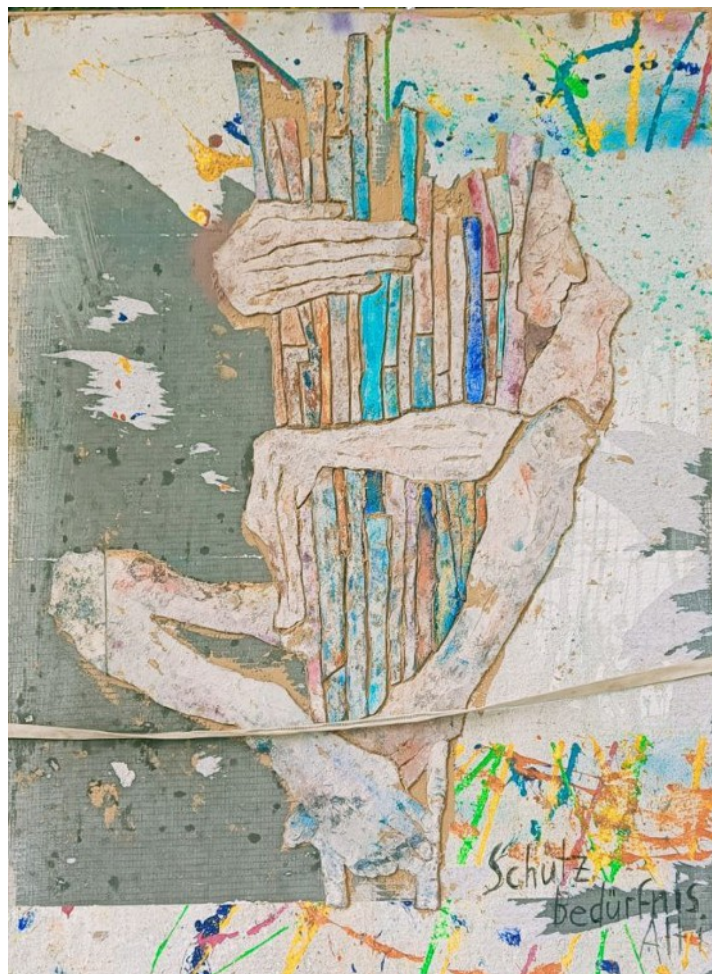
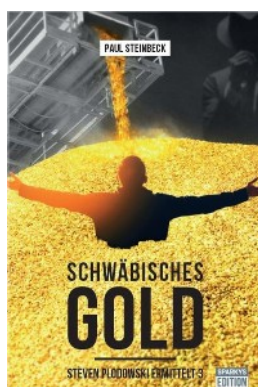
Malen im Wald



Gemälde „Funke“ (2021)

Gemälde von Ibrahim Ayne.
(Atelier: Schlossplatz 8 in Wolfegg)

Der Roman 'Schwäbisches Gold' von Paul Steinbeck beschäftigt sich mit einer fiktiven Geschichte, die aber an die wahren Begebenheiten stark angelehnt ist.



Der Film „90 Meter“, wobei 90 m die maximale Höhe der Abbruchkante sind, lässt Einblicke in verschiedene radikale Perspektiven von Waldbesetzer*innen aufleuchten. (Film von Claudio Brauchle. Filmvorführungen sind auf Anfrage möglich. www.swr.de/deutscher-dokumentarfilmpreis/doku-festival-22-90-meter-100.html)



Der Film „Von Menschen, die auf Bäume steigen“, der die Aktionen außerhalb besonders beleuchtet und die Verbindungen des Kiesabbaus und überregionalen Klimaprotesten aufzeigt. Er wurde bereits über 100 Mal in Deutschland und auch in ganz Europa und teilweise darüber hinaus gezeigt. (Film von Bernadette Hauke und Christian Fussenegger. Untertitel auf Englisch und Spanisch. Filmvorführungen sind auf Anfrage möglich. www.pangolin-doxx.com/filme/menschen-die-auf-baeume-steigen/)



Das Theater Kiesgold entstand aus einer Kooperation des Biberacher Theatervereins Theater ohne Namen, der Wetterwarte Süd und Waldbesetzer*innen. Peter Schmid aus Biberach hat es geschrieben und gemeinsam mit den Musikern Albert Bücheler und Peter Zoufall sogar extra für das Stück Lieder komponiert. Es wird in Bad Schussenried, Biberach, Ulm, Augsburg, Baienfurt und im Konzerthaus in Ravensburg aufgeführt und war gut besucht

(www.schwaebische.de/regional/theater-ohne-namen-spielt-kiesgold-2937764)



Bild von der Vorstellung in RV. In Baienfurt spielte sogar der Bürgermeister Binder mit.



Zahlreiche Konzerte und Raves in der Waldbesetzung und auf der Wiese im Rodungsgebiet. Ein ganz besonderes Erlebnis war das Konzert von „Kai und Funky von TON STEINE SCHERBEN feat. Brite Volta“ am 30. August 2025. Aber auch viele andere Bands und Musiker*innen waren schon mit dabei: Zimt & Zorn, Ronja Künstler, Franzi Groß, Dorle Ferber, Andy Merk, Pfandbeschleuniger, Gravel in the basement, Brothers in Blues, Protestchor "Lebenslaute", die Lumpenprinzessin, Stefan Weinert, hantinhant



Wolfram Frommlet mit musikalischer Begleitung von Andy Merk



Kai und Funky von TON STEINE SCHERBEN feat. Brite Volta, am 30. August 2025 bei der Waldbesetzung.

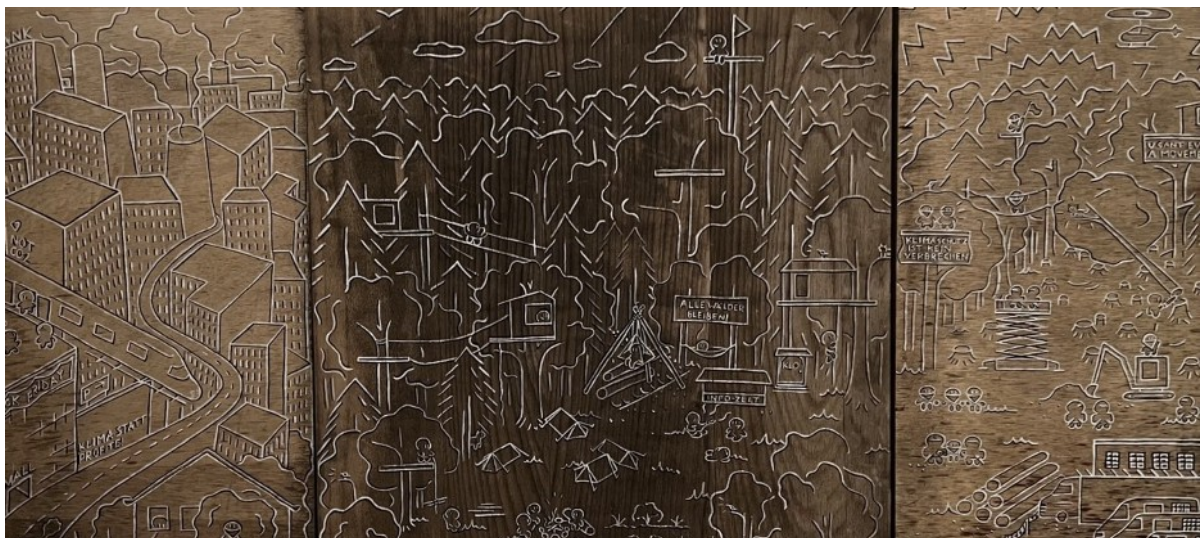
Oft gibt es Vernissagen mit Ölgemälden, moderner Kunst oder Fotos in der Waldbesetzung.

Waldkunst gibt es an allen Ecken und Enden. Immer und überall werden Menschen kreativ. Es macht des Ort so unglaublich einzigartig und schön.





Viele Baumhäuser sind auch Kunstwerke



Aktiv werden...

Was uns Hoffnung auf Veränderung und Energie gibt? Das Wissen, dass die meisten Veränderungen in der Gesellschaft durch Druck von unten ermöglicht wurden. Wir machen diesen Druck. Und auch die Umweltbewegung konnte mit Protesten dieser Art schon das ein oder andere Waldstück bewahren und sogar die Atomkraft und Gentechnik aus Deutschland verbannen. Darum kommt vorbei, erzählt die Anliegen weiter oder macht direkte Aktionen!

Um Aktionen gut verständlich zu machen und Menschen direkt anzusprechen, hilft oft dieser Gedanke:

Entweder man kennt ein lokales Problem und deckt globale Hintergründe und Zusammenhänge auf. Zum Beispiel ist das Problem der Kieslaster, die in den Dörfern stören, ausgelöst durch Kiesabbau, der wiederum über-betrieben wird, weil Bauwende und Klimaschutz nicht vorankommen und unser Wirtschaftssystem und Lebensstil kapitalistischen Logiken folgen.

Alternativ sieht man zuerst ein globales Problem und kann anhand von lokalen Symptomen eine verständliche und zielgenaue Aktion entwerfen. Zum Beispiel ist Neokolonialismus grundsätzlich abscheulich. Die deutsche Firma Heidelberg Zement profitiert von neokolonialer Ausbeutung und bricht an verschiedenen Orten der Welt Menschen- und Völkerrechte – ihren Hauptsitz und viele kleinere Standorte hat sie aber bei uns im Ländle und kann deshalb gut angesprochen werden.

Das mag alles offensichtlich klingen, hilft aber sehr, sinnvolle Aktionen zu finden und Inhalte zu vermitteln.

Uns geht es auch darum, Menschen die Gelegenheit zum Umdenken zu geben – auch wenn nicht alle unserer sichtbaren Ziele erreicht werden. Denn nur so kann unsere Bewegung auch über einzelne Projekte hinaus und in die Gesellschaft hinein wirken. Die Zeiten scheinen rauer geworden zu sein und Manche folgen dem Impuls, sich hinzusetzen und dem scheinbaren Untergang entgegen zu schauen. Doch die Bewegung und ihre Gedanken, Träume und Veränderungskraft haben schon anderes überstanden. Für große Veränderung braucht es viele kleine Veränderungen und Menschen, die ihr eigenes Potential entdecken und sich trauen, das Richtige dem Einfachen vorzuziehen. In unseren Projekten und lokalen Kämpfen finden wir uns zusammen, entwickeln uns weiter und finden bei uns vor Ort Handlungsspielräume, die mit globalen Kämpfen verbunden, aber trotzdem hier und jetzt umsetzbar sind.

Gerade deshalb ist es so unglaublich wichtig, die Verknüpfung zwischen lokal und global herzustellen und das auch kommunikativ zu platzieren (Pressearbeit!). Es mag einfacher sein, ausschließlich nur über Baustellenlärm oder Lastwagen zu sprechen. Doch die Stärke unserer Bewegung liegt genau darin, nicht nach dem ersten

‘Warum?’ mit dem Fragen aufzuhören, sondern Hintergründe klar zu benennen. So werden Menschen wach und bleiben es oft ihr Leben lang.

Weil direkte Aktionen so wertvoll sind rufen wir alle auf selbst aktiv zu werden.

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten:

- Vorträge oder Filmvorführungen organisieren
- Das Thema weitererzählen
- Direkte und provokante Aktionen wie Blockaden oder Bannerdrops
- Industrie entwaffnen



Globale Hintergründe von lokalen Problemen aufdecken und lokale Symptome von globalen Problemen bekämpfen. Aktionsziele können Zementwerke, Kieswerke, Stahlwerke und Abrissunternehmen sein.



Banner am Betonmischwerk



Hausbesetzung gegen Leerstand (2024)



Banner an der Besetzung



Keine Luft im Reifen, wegen eingesetzten Kiesel

Aktueller Stand

alti-bleibt.de/zine



Links und Co. zum Weiterinformieren (Anlagen)

end-cement.earth (viele Unterseiten und auch gute Flyer)

Interessant für alle, die über die Menschenrechtsverbrechen von Heidelberg Materials und auch allgemein über die nicht grün angemalte Seite der Zementindustrie informiert sein möchten. Schafft guten Überblick und bietet viele Mitmachmöglichkeiten für direkte Aktionen zur Veränderung!

architects4future.de

Wer gut ausgearbeitete, konkrete Forderungen von Expert*innen der Baubranche sucht wird hier fündig.

bauwende.de

Schafft einen guten Überblick über die Bauwende.

Podcast „Bauwende verstehen“ von zwei Architekten:

podcasts.apple.com/de/podcast/bauwende-verstehen/id1668110114

bauwende-allianz.org



Der Waldburgrücken – ein einzigartiges Archiv der würmeiszeitlichen
Naturgeschichte Oberschwabens

[www.bund-bodensee-oberschwaben.net/fileadmin/Dokumente/PDFundTexte/Altdorfer_Wald/
12-Der-Waldburgruecken-Gutachten-Mat-de-Jong-et-al..pdf](http://www.bund-bodensee-oberschwaben.net/fileadmin/Dokumente/PDFundTexte/Altdorfer_Wald/12-Der-Waldburgruecken-Gutachten-Mat-de-Jong-et-al..pdf)

Waterjustice Infokanal:

t.me/s/waterjustice

Gutachten zum Waldburgrücken

[www.rv.de/ihr+anliegen/bauen+und+umwelt/naturschutz+und+biodiversitaet/
landschaftsschutzgebiet+_waldburger+ruecken+und+wolfegger+huegelland_](http://www.rv.de/ihr+anliegen/bauen+und+umwelt/naturschutz+und+biodiversitaet/landschaftsschutzgebiet+_waldburger+ruecken+und+wolfegger+huegelland_)

Quelle Seite 36: Statistiken aus dem Torres, A./Simoni, M. U./Keiding, J. K. et al.
(2021): "Sustainability of the Global Sand System in the Anthropocene." In: One
Earth 4 (5), pp. 639–50. <https://doi.org/10.1016/j.oneear.2021.04.011>

How to Baumhausbauen Zine:

[earthfirstjournal.news/wp-content/uploads/2022/06/8171a7cd-ea9b-47d4-
b46a-047a37405125.pdf](https://earthfirstjournal.news/wp-content/uploads/2022/06/8171a7cd-ea9b-47d4-b46a-047a37405125.pdf)

Siehe auch weitere Verlinkungen auf der Website alti-bleibt.de/zine

Kontakt zur Waldbesetzung: alti-bleibt.de/kontakt

Anreise: alti-bleibt.de/anreise

Samuel Bosch: Text, Formatierung und Zeichnungen

Kiki Köffle: Abschnitt Aktionslogik und Lektorierung

Linden: Abschnitte zu Ökologie und Lektorierung

End Cement: Abschnitte beim Thema Bauwende

Rosmarie Vogt: Text Lebensgrundlage Wasser und Lektorierung

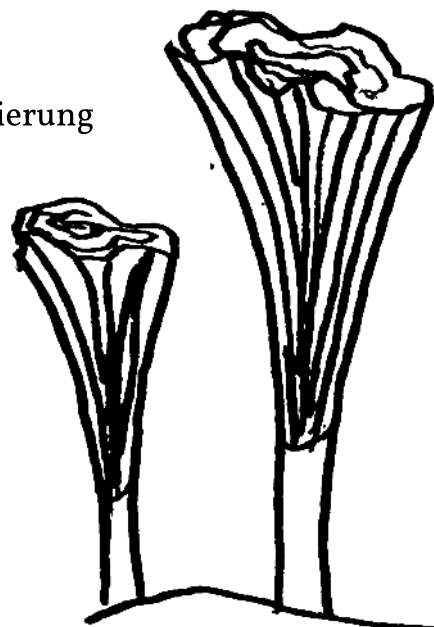
Klaus Schulz: Gedichte

Heiner Schickle: Bilder

Andreas Scholz: Bilder von Gemälden

Martin Lang (Instagram: Waldkies): Bilder

Und einige weitere...



Web: *alti-bleibt.de*
E-Mail: *baumbesetzung.ravensburg@gmail.com*
Instagram: *@baumbesetzung.ravensburg*
Telegram-Ticker: *t.me/s/altdorfer_wald*

Waldbesetzung: 47.810973, 9.76126; an der **Abzweigung nach Grund**
auf der Landstraße L317 (Weingarten Wolfegg),
zwischen Oberankenreute und Wassers

Kurzanleitung zum Drucken und selber Binden:

Mit einem Drucker, der doppelseitig druckt, kann die Druckdatei (von der Webseite) auf 17 A4-Blätter ausgedruckt werden. Querformat, Skalierung 100% und Doppelseitig (über die kurze Seite drehen) einstellen. Dieser Stapel kann dann als Ganzes zum Heft gefaltet werden. Mit Nadel und stabilem Faden wird das Heft nun zusammengenäht. Das Cover am besten separat drucken. Denn es hat keine Seitenzahlen und ist schöner auf dickerem Papier.

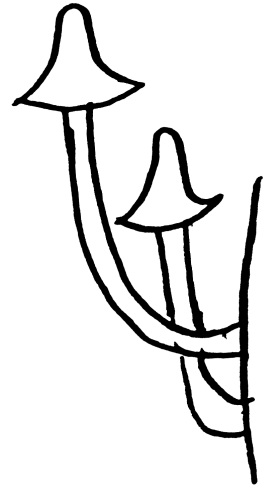
Druckreihenfolge für Heftdruck mittels Drucker, der nur einseitig druckt:

1,3,5,7,9,11,13,15,17,19,21,23,25,27,29,31,33 → Stapel (richtig!) wenden und
34,32,20,28,26,24,22,20,18,16,14,12,10,8,6,4,2 ← wieder in den Drucker

Dateien unter *alti-bleibt.de/zine*

Reibungslied

von Arbeitstitel Tortenschlacht



D2

Em Am Em B x2

Refrain:

Em Am Em B Em
Reibung erzeugt Wärme und wir leben in einer bitterkalten Zeit.
Dass wir uns reiben zeigt: Wir sind zum Erfriern noch nicht bereit!
Am Em B Em Am Em B Em
Reibung erzeugt Wärme und wir leben in einer bitterkalten Zeit.
Dass wir uns reiben zeigt: Wir sind zum Erfriern noch nicht bereit!
Am Em B Em Am Em B Em
Lei dadadei dada da dadadei – Lei dadadei dadei dei dei
Am Em B Em Am Em B

Em Am Em B
Bei Reibung mit viel Widerstand da wird die Hitze groß,
nur ein bisschen Zunder und schon schlägt ein Feuer los.
Schon ein kleiner Funken setzt die Steppe in Brand,
Em Am Em B Em
es ist dieses Feuer das der Samen braucht, damit er keimen kann. Hey!

Refrain

Reib dich an was dich stört, reib dich an mir, wenn du willst,
Reibung erst macht Wolle zu wasserdichtem Filz.
Nur mit etwas Reibung wird Kupfer zu Gold,
Em Am B
und mit genug Reibung wird ein Fels rund und rollt!

Refrain

